

DOMINIK RIGOLL / LAURA HASSLER

Forschungen und Quellen zur deutschen Rechten

Teil 1: Ansätze und Akteur*innen¹

»Aber wer herausfinden möchte, wie groß die Gefahr ist, daß jenseits der Union eine autonome Rechte entsteht, der muß die komplizierten Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen geistigen Strömungen in der rechten Hälfte der Gesellschaft der Bundesrepublik analysieren und darf nicht nur von der ›Mitte‹ faseln.«²

Wer zählt zur deutschen Rechten? Obwohl das Wort »rechts« seit dem 19. Jahrhundert verwendet wird, um politische Positionierungen vorzunehmen, und es auch jene Momente überlebt hat, in denen der Links-rechts-Gegensatz für überholt erklärt wurde, gibt es überraschend wenige Studien, die sich mit dieser Frage beschäftigen. Zwar liegen für die Zeit vor 1945 einige empirische Studien³ und auch theoretisch angelegte Texte vor⁴, für die Zeitgeschichte und Gegenwart der deutschen Rechten sieht es dagegen düster aus. Bei unseren Recherchen für diesen Forschungsbericht, der neben historischen, politik- und sozialwissenschaftlichen Arbeiten auch Sachbücher und Quelleneditionen zur deutschen Rechten seit der Weimarer Republik umfasst, sind wir auf wenige Bücher gestoßen, die im Titel nicht von radikalen, extremen, populistischen oder neuen Rechten sprechen, sondern schlicht von den oder der Rechten. Es handelt sich dabei nicht in erster Linie um Studien, sondern um Sachbücher, die von politisch aktiven Publizisten verfasst wurden. Es sind politische Interventionen mit der Botschaft, dass die Rechte nur verstanden werden kann, wenn man »Radikale« und »Gemäßigte« gemeinsam im Blick hat und erkennt, wie sich beide nicht nur voneinander abgrenzen, sondern auch gegenseitig beeinflussen. Weil dies auch die These ist, die diesem Bericht zugrunde liegt, seien drei dieser Bücher kurz referiert.

Das älteste der Bücher versammelt »100 Jahre Programme der Rechtsparteien«, wie es auf dem Umschlag heißt. Ediert wurde es 1967 von Kurt Hirsch, der als jüdischer Kommunist von den Nazis verfolgt worden war und in der frühen Bundesrepublik als einer der ersten rechte Netzwerke dokumentierte. Einleitend führt Hirsch aus, es sei »verfehlt«, die versammelten Texte generell »mit dem politischen Firmenschild ›Rechtsradikalismus‹ zu versehen«, reiche die »geistige Spannweite« doch von »konservativen Anschauungen bis zu völkischen und nationalistischen

1 Wir danken Yves Müller, Nikolai Okunew und Christoph Schulze für ihr wertvolles Feedback. Teil 2 des Beitrags folgt in der nächsten Ausgabe des AfS 62, 2022.

2 Peter Glotz, *Die deutsche Rechte*, München 1992 (zuerst 1989), S. 17.

3 Vgl. Stefan Breuer, *Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871–1945*, Darmstadt 2001, sowie den Klassiker Geoff Eley, *Reshaping the German Right. Radical Nationalism and Political Change after Bismarck*, New Haven/London 1980.

4 Vgl. insb. Gideon Botsch, *Die »Rechte« im Koordinatensystem der Politik*, in: ders./Christoph Kopke (Hrsg.), *Die NPD und ihr Milieu. Studien und Berichte*, Münster/Ulm 2009, S. 11–23.

Gedanken«.⁵ Für die Bundesrepublik spannte Hirsch ein Spektrum auf, das von der »Deutschen Partei« (DP) und dem »Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten« (BHE), also zwei ehemaligen Regierungsparteien, bis hin zur »Nationaldemokratischen Partei Deutschlands« (NPD) und zur »Sozialistischen Reichspartei« (SRP) reichte, aber auch militaristische, negationistische, revisionistische und esoterische Organisationen sowie einen Geheimbund umfasste. Ein Jahr nach Hirschs Publikation erschien ein Sammelband Freimut Duves, eines linken Sozialdemokraten und Intellektuellen, dessen jüdischer Vater von kroatischen Rechtsterroristen ermordet worden war. Der Band unterscheidet zwischen den in der Adenauer-Ära »etablierten«, »installierten« oder »institutionalisierten Rechten«, zu denen Duve vor allem »die politisch engagierten Blätter des Axel-Springer-Verlagshauses, die Führung der CSU, wichtige Gruppen innerhalb der CDU, vereinzelt den rechten Flügel der FDP und die Vertriebenen-Verbände« zählt, und der »organisierten Rechten«, die in Gestalt der NPD nun ihrerseits nach der Macht strebe.⁶ Das dritte Buch, »Die deutsche Rechte«, stammt aus der Feder von Peter Glotz, einem SPD-Politiker und Parteintel- lektuellen, und erschien 1989 und 1992 angesichts der Wahlerfolge der »Republikaner« (REP). Glotz beschäftigt sich darin vor allem mit der CDU – einer »Partei der Rechten«, die mit Erfolg für sich in Anspruch nehme, »die Mitte« zu repräsentieren. Glotz beteuerte, dass er die Union nicht »mit dem Faschismus oder dem Neofaschismus« gleichsetzen wolle. Es gelte aber dem wichtigen Umstand Rechnung zu tragen, dass die Union »vierzig Jahre lang nahezu alle rechten Wähler kassieren« konnte (was »beileibe kein Schaden, sondern ein Vorteil« gewesen sei) und dass in ihren Reihen nationalkonservative Politiker aktiv seien, von denen Franz Josef Strauß, Alfred Dregger, Karl Carstens und Friedrich Zimmermann nur die bekanntesten seien.⁷

Wie kann ein politisches Feld historisiert werden, das so weit und heterogen ist, wie hier skizziert? Während in Frankreich, wo das Links-rechts-Schema erfunden wurde, seit Langem zu den Rechten – im Plural – geforscht wird⁸, ist die Forschungslandschaft in Deutschland zersplittert. Wer sich informieren möchte, muss neben der erwähnten Literatur und Publizistik zu als »radikal«, »extrem«, »populistisch« oder »neu« bezeichneten Rechten zweitens Arbeiten zu Konservatismus, Liberalismus, Katholizismus, Sozialismus, Ökologismus et cetera auf Hinweise durchsuchen. Historische Spezialstudien zum Nationalkonservatismus oder Nationalliberalismus etwa liegen bislang nicht vor. Drittens besteht die Möglichkeit, Studien über NS-Kontinuitäten zu konsultieren. Viertens können Forschende die Literatur zu Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Antislawismus, Militarismus, Revisionismus, Negationismus, Antikommunismus, Antisozialismus, Antiliberalismus, Esoterik, Irrationalismus, Antifeminismus, Maskulinität und so weiter zurate zie-

5 Kurt Hirsch (Hrsg.), Signale von rechts. 100 Jahre Programme rechtsradikaler Parteien und Organisationen 1867–1967, München 1967, S. 29; ders., SS gestern, heute und..., Darmstadt 1957.

6 Freimut Duve, Und grüß mich nicht unter den Linden, in: ders. (Hrsg.), Die Restauration entlässt ihre Kinder oder Der Erfolg der Rechten in der Bundesrepublik, Reinbek 1968, S. 75–89.

7 Glotz, Die deutsche Rechte, S. 16 f.

8 Vgl. etwa die Klassiker von Jean-François Sirinelli (Hrsg.), Histoire des droites en France, 3. Bde., Paris 1992, und René Rémond, Les droites en France, Paris 1982 (zuerst 1954).

hen und Ausschau nach als rechts identifizierbaren Akteur*innen und Praktiken halten.

Die Begriffe, mit deren Hilfe wir diese vielgestaltigen Forschungen auf einen gemeinsamen Nenner bringen wollen, knüpfen an die zeithistorische Nationalismusforschung an.⁹ Tatsächlich erkennt man *organisierte Rechte* unserer Ansicht nach meistens daran, dass sie in einer Vereinigung aktiv sind, die ihrem Selbstverständnis nach die Interessen »der Nation«, »des Volkes« oder »des Vaterlands« erkennt und vertritt, wobei der Inhalt dessen, was als »national« angesehen wird, je nach historischem Kontext stark variieren kann. In Deutschland reicht die Geschichte dieser nationalistischen Rechten von den preußischen Freikonservativen, deren Programm 1867 »undeutsche Gesinnung« verurteilte, »das Vaterland stets über die Partei« und »das Nationalinteresse über alles« stellte, bis hin zur AfD, die Begriffe wie »Nation«, »Volk« und »Vaterland« in programmatischen Texten nicht zentral stellt oder sogar vermeidet und stattdessen schlicht »Deutschland«, »Deutsche« und »(normal) deutsch« nutzt.¹⁰ Integriert sind alle Rechten auf gewisse Weise: in ihre Familie, am Arbeitsplatz, im Sportverein, durch Wahlen, in einer demokratischen Partei. Dort müssen sie nicht nationalistisch handeln, können es aber tun und so die organisierte Rechte unterstützen. Eine Schlüsselstellung kommt denjenigen Nationalist*innen zu, die zugleich organisiert und integriert sind. Zusammen bilden organisierte und integrierte Rechte eine *nationalistische Bewegung*, die mit anderen politischen Bewegungen konkurriert, sich aber auch mit ihnen alliiieren kann. Deutsche Rechte waren und sind also deutsche Nationalist*innen, wobei das politische Spektrum – wie bei der Linken – extrem heterogen und innerlich zerstritten ist, solange es keiner Sammlungsbewegung gelingt, die konkurrierenden Komponenten zu einen.

Ausdifferenzieren lässt sich die Rechte nicht nur sozial, sondern auch politisch. Die Masse der Rechten in Deutschland und anderswo praktiziert einen *partiellen Nationalismus*, also einen Hybrid aus Nationalismus und anderen Ismen wie Liberalismus, Katholizismus, Regionalismus und Islamismus, aber auch Ökologismus und Sozialismus. In Deutschland haben besonders Nationalkonservatismus und Nationalliberalismus eine lange Tradition; es gibt aber auch Nationalökologismus. Davon zu unterscheiden ist der *integrale Nationalismus*, der diese Mischformen überwinden und das gesamte Gemeinwesen nach nationalistischen Kriterien ordnen möchte. Dieser – wenn man so will: ganzheitliche – Nationalismus entwickelt seit den 1880er-Jahren eine eigene Programmatik, die auf eine grundsätzliche Rekonfiguration des Nationalen – also der Nationalbewegung, des Nationalstaats, des Natio-

9 Vgl. hier und im Folgenden auch die Vorarbeiten: *Dominik Rigoll/Yves Müller*, Zeitgeschichte des Nationalismus. Für eine Historisierung von Nationalsozialismus und Rechtsradikalismus als politische Nationalismen, in: AfS 60, 2020, S. 323–351; *Dominik Rigoll*, Rechte Gewalt in und aus Deutschland. Ein Jahrhundertproblem, in: LuXemburg 12, 2020, H. 2, S. 56–61; *ders.*, Public History von links nach rechts. Zur De:Nationalisierung des Zeithistorischen in Besatzungszeit und Bundesrepublik, in: *Frank Bösch/Stefanie Eisenhuth/Hanno Hochmuth* u. a. (Hrsg.), Public Historians. Zeithistorische Interventionen seit 1945, Göttingen 2021, S. 87–105.

10 *Hirsch*, Signale von rechts, S. 34. Zur AfD vgl. etwa das Stuttgarter »Grundsatzprogramm für Deutschland« (2016) und den Wahlwerbespot »Deutschland. Aber normal.« (2021).

nalvolks und der Nationalgeschichte – abzielt, während andere Bewegungen dieses Nationale im liberalen, sozialistischen et cetera Sinn weiterbilden wollen.

Der partiale Nationalismus war und ist in erster Linie ein *Ordnungs-* oder *Ordonationalismus*. Er zielt vor allem auf eine nationalistische Rekonfiguration der *nationalen Ordnung* ab, der staatlichen und wirtschaftlichen Strukturen. Der integrale Nationalismus will dies auch, schreibt sich aber zusätzlich eine nationalistische Rekonfiguration der *nationalen Bevölkerung* auf die Fahnen, namentlich durch rassistische und eugenistische Exklusion und Inklusion. Er kann daher als *Bevölkerungs-* oder *Bionationalismus* bezeichnet werden. In der Realität ist der Übergang zwischen beiden Nationalismen fließend; es sind Idealtypen. Ordonationalismus als »gemäßigt« und Bionationalismus als »radikal« zu bezeichnen, trifft nicht den Punkt. Die Menschheitsverbrechen der Nazis zum Beispiel konnten nur begangen werden, weil partielle und integrale Rechte arbeitsteilig vorgingen: Nur weil sehr viele Personen rassistisch und eugenistisch handelten, ohne programmatische Rassist*innen und Eugenist*innen zu sein, konnte das bionationalistische Programm der Nazis, ihre rassistische und eugenistische Utopie, teilrealisiert werden. Die »Radikalität« des Naziregimes ergab sich insofern aus seinem *nationalistischen Pluralismus*, der zudem weitere europäische Nationalismen mobilisierte.¹¹

Handlungs- und Wirkungsmacht entfalten nationalistische Bewegungen nicht nur, wenn sie – wie in der Nazidiktatur oder der Hohenzollernmonarchie – an der Macht sind, also mithilfe des Staatsapparats ihre politische Agenda umsetzen können. Sie haben auch dann Agency und mitunter Legacy, wenn die Machtübernahme scheitert, aber Dritte sich nationalistische Programmatiken teilaneignen und teilumsetzen. Erhöht wird der Rechtsdruck – und damit die Wahrscheinlichkeit eines Rechtsrucks –, wenn integrierte und partielle mit organisierten und integralen Rechten in *nationalistischer Arbeitsteilung* vorgehen. Dies war nicht nur bei den erwähnten NS-Verbrechen der Fall, sondern zum Beispiel auch, wenn integrierte Rechte in den demokratischen Institutionen der Bundesrepublik von organisierten Rechten propagierte Forderungen politisch validierten. Arbeitsteilung ist in allen politischen Bewegungen zu beobachten und sie ist – nicht anders als Arbeitsteilung in der Wirtschaft – nur wenigen bewusst. Hier wird deutlich, dass man nicht *Nationalist*in sein* muss, um *nationalistisch zu handeln*, und dass die gemeinsame Analyse von »Radikalen« und »Gemäßigten« nicht nur mit Blick auf die Rechte erkenntnisfördernd ist, sondern auch in allen anderen politischen Bewegungen.¹²

Entfalten Nationalist*innen direkt oder indirekt Handlungsmacht, nennen wir das *Nationalisierung* – so, wie man bei liberaler und sozialistischer Agency von Liberalisierung und Sozialisierung spricht. Ist das Nationalisieren strukturbildend, wird – über die nationalistische Agency hinaus – Legacy entfaltet, Wirkungsmacht. Ein bekanntes Beispiel für nationalistische Langzeitwirkung ist das von organisierten und integrierten Rechten arbeitsteilig vorangetriebene Staatsbürgerschaftsrecht von 1913 (»Blutsrecht«), das seine nationalisierende Wirkung bis mindestens 1999 entfalten konnte, dem Jahr der Reform dieses Staatsbürgerschaftsrechts durch

11 Zum nationalistischen Pluralismus des französischen Vichy-Regimes *Yves-Marie Hilaire*, *L'ancrage des idéologies*, in: *Sirinelli*, *Histoire des droites en France*, Bd. 1, S. 519–565.

12 Vgl. auch *Dominik Rigoll*, *Kommunistische Solidaritätspolitik im demokratischen, nationalistischen und kolonialen Frankreich 1920–2010*, in: *AfS* 60, 2020, S. 147–181.

Rot-Grün. Das zeigt, dass *Nationalisierungsschübe* durch *Denationalisierungsschübe* begrenzt werden können, die oft von linken und liberalen Bewegungen vorangetrieben wurden, gerade in den ersten Jahren nach 1945, oft aber auch eine Folge der alliierten Besatzung waren. Wer die Agency und Legacy von Rechten untersucht, kommt also nicht umhin, auch die von antinationalistischen (antifaschistischen, antinazistischen, antirassistischen) Gegenbewegungen in den Blick zu nehmen.

Im Folgenden fügen wir ausgewählte Studien und Quellendokumentationen in das skizzierte Raster ein, das wir auch als Alternativvorschlag zu anderen Versuchen verstehen, das Feld neu zu ordnen.¹³ In dieser Ausgabe beginnen wir mit einem Überblick über die seit der Weimarer Republik zur Analyse der deutschen Rechten entwickelten Forschungsansätze (I.) sowie über die behandelten organisierten und integrierten Akteur*innen (II.). Wir gehen so weit zurück, um auch die vielversprechenden Ansätze älterer Arbeiten aufzugreifen und fruchtbar machen zu können, und zwar nicht nur für Geschichts-, sondern auch für Gegenwartswissenschaftler*innen, Journalist*innen und politisch Aktive. Der Bericht ist somit auch ein Beitrag zur Zeitgeschichte der Historiografie und Politologie. Im zweiten Teil des Berichts, der 2022 erscheint, behandeln wir materielle und diskursive Praktiken der Rechten sowie ihre Handlungs- und Wirkungsmacht – also die Spuren, die sie in ihren Milieus, in der liberalen Ordnung der Bundesrepublik und im DDR-Sozialismus hinterließen. Besonderes Augenmerk wird dabei Forschungen der letzten Jahre gelten.

I. Ansätze: Abgrenzung statt Arbeitsteilung

Wie Yves Müller 2019 auf der Gründungstagung des »Zeithistorischen Arbeitskreises Extreme Rechte« (ZAER) hervorhob, bestand das historiografische Problem in der alten Bundesrepublik nicht so sehr darin, dass überhaupt nicht zum deutschen Nachkriegsnationalismus geforscht wurde, sondern in der mangelnden Wahrnehmung existierender Forschungen und Materialsammlungen.¹⁴ In der Tat existierten eine ganze Reihe von Studien und Dokumentationen aus dem wissenschaftlichen, publizistischen und politischen Bereich, die zeitgenössisch kaum rezipiert wurden, aber heute neue Forschungsperspektiven eröffnen können. Zuordnen kann man diese Publikationen drei grundlegenden Ansätzen, unter denen die Zeitgeschichte und Gegenwart der deutschen Rechten vor allem untersucht wurde: dem Nationalismus-, dem Faschismus- und dem Radikalismusansatz, zu dem wir auch den Extremismus- und den Populismusansatz zählen.

13 Janosch Steuwer/Hanne Leßau, »Wer ist ein Nazi? Woran erkennt man ihn?« Zur Unterscheidung von Nationalsozialisten und anderen Deutschen, in: *Mittelweg* 36 23, 2014, H. 1, S. 30–51; Per Leo, Über Nationalsozialismus sprechen. Ein Verkomplizierungsversuch, in: *Merkur* 70, 2016, Nr. 804, S. 29–41.

14 Yves Müller, »Normalfall« Neonazi – Oder: Gibt es eine zeithistorische Rechtsextremismus-Forschung?, in: *Zeitgeschichte-online*, 23.10.2019, URL: <<https://zeitgeschichte-online.de/themen/normalfall-neonazi-oder-gibt-es-eine-zeithistorische-rechtsextremismus-forschung>> [19.7.2021].

Der Nationalismusansatz scheint uns geeignet, die hier noch getrennt voneinander präsentierten und auch in sich heterogenen Herangehensweisen zu synthetisieren. Als »Integrationswissenschaft« im Sinne Ernst Fraenkels würde dann nicht die Politologie dienen, wie von Gideon Botsch vorgeschlagen¹⁵, sondern die Historie. Würde das, was bisher als Nationalsozialismus, Rechtsradikalismus, Rechtsextremismus oder Rechtspopulismus untersucht wurde, als politisch organisierter und/oder gesellschaftlich integrierter Nationalismus historisiert, würde die Erforschung des Nationalismus der des Kommunismus angeglichen, den niemand als »Linksradikalismus« oder Ähnliches historisiert. Der Radikalismusansatz wurde entwickelt, um Radikalismus zu delegitimieren. Deshalb kann er von einer sich als Demokratiewissenschaft verstehenden Politikwissenschaft genutzt werden, nicht jedoch von Historiker*innen, die den Radikalismusansatz selbst historisieren, ihren Gegenstand in der Neueren Geschichte verorten und international vergleichbarer machen wollen. »Rechtspopulismus« ist in dieser Systematik *partialer Nationalismus*, der bisher meistens Teil des demokratischen Spektrums war, weshalb seine Einstufung als »verfassungsfeindlich« so schwerfällt¹⁶; »Rechtsextremismus« wird hingegen als eine Ausprägung des *integralen Nationalismus* verstanden. »Rechtsradikalismus«, oft als Oberbegriff benutzt, würde durch die beiden Oberbegriffe *politischer* und *gesellschaftlicher Nationalismus* ersetzt. Dieser Vorschlag beruht auf der Grundannahme, dass sich dieser politische Nationalismus im 20. Jahrhundert zu einer vierten politischen Hauptströmung neben dem politischen Liberalismus, Sozialismus und Konservatismus entwickelte, jedoch als solcher kaum untersucht wurde, weil ein dominanter Teil der Forschung (aber auch anderer Akteur*innen) bis vor Kurzem davon ausging, dass sich der politische Nationalismus als gesellschaftlich relevante Kraft in Deutschland seit 1945 überlebt habe.¹⁷

Nationalismus und De-/Nationalisierung

Der kleinste, für diesen Bericht aber wichtigste Forschungsstrang betrachtet die Entwicklung der Nachkriegsrechten unter einem Nationalismusansatz. Die Dokumentationen und Studien analysieren das Phänomen also als Teil der europäischen

15 Gideon Botsch, Rechtsextremismus als politische Praxis. Umriss akteursorientierter Rechtsextremismusforschung, in: Christoph Kopke/Wolfgang Kühnel (Hrsg.), Demokratie, Freiheit und Sicherheit: Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Gerd Jaschke, Baden-Baden 2017, S. 131–146.

16 Dies auch als erste Antwort an Morten Reitmayer, Populismus als Untersuchungsfeld der Zeitgeschichte. Ein kritischer Forschungsbericht, in: VfZ 69, 2021, S. 573–606, dem zufolge »viele für die Arbeitshypothese« spreche, dass »unter dem Begriff Populismus in den europäischen Gesellschaften häufig nichts anderes als ein möglicherweise erneuerter Nationalismus rubriziert wird, wobei das Neue noch genauer zu bestimmen wäre.«, ebd., S. 603.

17 Vgl. auch Rigoll/Müller, Zeitgeschichte des Nationalismus, S. 324. Dies auch in Widerspruch zu Michael Minkenberg, Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Rechtsradikalismus. Versuch einer terminologischen Einordnung, in: Gideon Botsch/Christoph Schulze (Hrsg.), Rechtsparteien in Brandenburg. Zwischen Wahlalternative und Neonazismus 1990–2020, Berlin 2021, S. 51–73, hier: S. 52, demzufolge es im Gegensatz zum Liberalismus und Sozialismus »keinen Rechtsradikalismus« gebe, »der sich als eigenständige politische Strömung etabliert« habe.

Nationalismusgeschichte seit dem 19. Jahrhundert, wenn auch oft nur oberflächlich und implizit, ohne sich auf die sowohl historische als auch gegenwartsanalytische Nationalismusforschung zu beziehen, die sich seit den 1910er-Jahren herausgebildet hatte. Im Zweiten Weltkrieg und zur Zeit der Besatzung verorteten Studien ebenfalls den Nazismus in der Geschichte des deutschen Nationalismus. Auch in den 1960er- und 1970er-Jahren interessierten sich Historiker und Politologen für die Handlungs- und Wirkungsmacht des Nachkriegsnationalismus, also für das Problem der De-/Nationalisierung. Von der sich nun in größerer Breite herausbildenden Nationalismusforschung rezipiert wurden diese Arbeiten so gut wie nicht, da sie sich anders als ihre Vorläufer in der Zwischenkriegszeit auf das lange 19. Jahrhundert fokussierte.

Erstmals zwischen »sporadic« und »organized Nationalism« unterschieden, um die nationalistische Mobilisierung von Menschengruppen zu analysieren, hat 1916 vermutlich der in Cambridge lehrende Historiker J. Holland Rose.¹⁸ Der Begriff »nationalisme intégral« wurde um 1900 von dem französischen Nationalisten Charles Maurras geprägt und erstmals 1931 von Carlton J. H. Hayes, Historiker an der Columbia University, als Analysebegriff verwendet, um damit neben Maurras' »Action française« auch »Faschismus« und »Nationalsozialismus« auf einen nationalismusgeschichtlichen Nenner zu bringen.¹⁹ Die rechtsgerichteten Organisationen, die sich mit und nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und anderswo gebildet hatten, als »nationalistisch« untersucht und mit ihren Vorläufern im 19. Jahrhundert in Verbindung gebracht hat bereits 1927 der in Wien lehrende Soziologe und Psychologe Gaston Roffenstein.²⁰ Als empirische Basis diente ihm unter anderem Emil Julius Gumbels politische Dokumentation »Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde« von 1924.²¹ Als Quelle interessant ist der Essay »Nationalisten« des rechten Publizisten Franz-Josef Sontag aus dem Jahr 1930, der unter anderem Kapitel zu Adolf Hitler und den »Stahlhelmpinzeln« der Hohenzollern enthält.²² Auch Franz Neumann, ein historisch arbeitender Politologe, griff 1944 in seinem »Behemoth« auf die Arbeiten Gumbels zurück und verortete den Nazismus ebenfalls nicht nur in der Geschichte des Staats, sondern auch in der des Nationalismus. Und er interpretiert ihn als Diktatur »zur vollständigen Organisation der Nation für den imperialistischen Krieg« – als organisierten Nationalismus also.²³ Bereits in dem 1916 erschienenen »Nationalismus«-Buch des indischen Gelehrten Rabindranath Tagore ist aus der Kolonisiertenperspektive mit Blick auf die »Organisation von Politik und Wirtschaft, die sich Nation nennt«, von einer verbrecherischen »Organisation der Macht« die Rede, deren »Zweck und Rechtferti-

18 J. Holland Rose, *Nationality as a Factor in Modern History*, London 1916, S. XV.

19 Carlton J. H. Hayes, *The Historical Evolution of Modern Nationalism*, New York 1931.

20 Gaston Roffenstein, *Zur Soziologie des Nationalismus*, in: Gottfried Salomon (Hrsg.), *Nation und Nationalität*. Jahrbuch für Soziologie, Ergänzungsband, Karlsruhe 1927, S. 152–199.

21 Emil Julius Gumbel, *Verschwörer. Zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde 1918–1924*, Heidelberg 1979 (zuerst 1924).

22 Junius Alter (Pseud.), *Nationalisten. Deutschlands nationales Führertum der Nachkriegszeit*, Leipzig 1932 (zuerst 1930).

23 Franz Neumann, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*, Hamburg 2019 (zuerst engl. 1944; dt. erstmals 1984), S. 421.

gung« allein »der Erfolg« sei.²⁴ Die Unterscheidung zwischen »Staats-« und »Volksnationalismus« schließlich, die wir – in Anlehnung an Begriffe wie Ordoliberalismus – als Ordonationalismus und Bionationalismus bezeichnen, scheint 1932 von dem Soziologen und Germanisten Georg Schmidt-Rohr eingeführt worden zu sein (der später der NSDAP und der SS beitrug). Das Begriffspaar wird aber auch von Thomas Nipperdey verwendet.²⁵ Eine frühe Analyse des Verhältnisses von Sozialismus und Nationalismus in der Sowjetunion, an die Forschungen zur Rechten in der SBZ/DDR anknüpfen können, legte 1932 Hans Kohn vor.²⁶

Nach 1945 wurde zumindest indirekt an diese Forschungen angeknüpft. So verortete Friedrich Meinecke in »Die deutsche Katastrophe« den Nazismus in der Geschichte der »nationalen Bewegung« seit dem 19. Jahrhundert und sah einen Vorläufer in der »Deutschen Vaterlandspartei« (DVL), einer rechten Sammlungsbewegung, der er bereits 1917 eine kurze Analyse gewidmet hatte.²⁷ Ein weiteres Beispiel ist Eugen Kogons »SS-Staat«. Auch der Buchenwald-Überlebende spricht von »deutschen« – nicht »nationalsozialistischen« – Konzentrationslagern, hebt die Bedeutung nationalistischer Propaganda für den Erfolg der Nazis und die Verantwortung des »nationalen« Kollektivs für die NS-Verbrechen hervor.²⁸ Publiziert wurden schließlich Dokumentationen, die die Quellenvernichtung durch das Regime konterkarieren sollten, allem voran die Akten des Nürnberger Militärtribunals.²⁹ Von politisch aktiven, meist links eingestellten Verfolgten dokumentiert wurde aber auch das Weiterwirken rechter Eliten und Netzwerke.³⁰ Eine Nationalismusforschung im engeren Sinne etablierte sich jedoch noch nicht. Ausnahmen bilden Eugen Lembergs »Geschichte des Nationalismus in Europa« von 1950 und ein Aufsatz von Hans Rothfels, die allerdings beide argumentierten, dass der deutsche Nationalismus als politische Kraft gleichsam mit und von den Nazis zerstört worden sei.³¹ Eine Zeitgeschichte des Nationalismus war für beide nur außerhalb der Bundesrepublik denkbar.

24 *Rabindranath Tagore*, Nationalismus, Berlin 2019 (zuerst engl. 1917), S. 61.

25 *Georg Schmidt-Rohr*, Die Sprache als Bildnerin der Völker. Eine Wesens- und Lebenskunde der Volkstümer, Jena 1932, S. 287; *Thomas Nipperdey*, Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. II: Machtstaat vor der Demokratie, München 1990, S. 197. Vgl. ferner *Dorit Geva*, Orbán's Ordonationalism as Post-Neoliberal Hegemony, in: *Theory, Culture & Society*, 24.4.2021, URL: <<https://doi.org/10.1177%2F0263276421999435>>; [16.9.2021]; *Herbert Gottweis/Byoungsoo Kim*, Explaining Hwang-Gate. South Korean Identity Politics between Bionationalism and Globalization, in: *Science, Technology, & Human Values* 35, 2010, S. 501–524.

26 *Hans Kohn*, Der Nationalismus in der Sowjetunion, Frankfurt am Main 1932; ferner *ders.*, The Idea of Nationalism. A Study in Its Origins and Background, New York 1944, sowie viele weitere Werke. Zum stalinistischen Nationalismus auch *George Orwell*, Über Nationalismus, München 2020 (zuerst engl. 1945).

27 *Friedrich Meinecke*, Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen, Wiesbaden 1946; *ders.*, Vaterlandspartei und deutsche Politik, in: *Die Hilfe* 23, 1917, S. 700–702.

28 *Eugen Kogon*, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, Berlin 1947, S. 14 ff.

29 Vgl. insb. Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946, 2 Bde., Nürnberg 1947.

30 Vgl. etwa Hauptausschuss Opfer des Faschismus (Hrsg.), ... und das in Deutschland nach einem Jahr, Berlin 1948. Es gibt sicherlich noch mehr Beispiele für solche Broschüren zu entdecken.

31 *Eugen Lemberg*, Geschichte des Nationalismus in Europa, Stuttgart 1950; *Hans Rothfels*, Grundsätzliches zum Problem der Nationalität, in: *HZ* Bd. 174, 1952, S. 339–358.

Erst in den 1960er-Jahren kamen wieder Arbeiten hinzu, an die heute eine zeit-historische Nationalismusforschung anknüpfen kann. Die erste stammt von dem historisch arbeitenden Politologen Kurt Sontheimer, der 1962 seine Habilitationsschrift über »Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus« veröffentlicht hatte.³² 1966 meldete er sich in einem Essay über »Die Wiederkehr des Nationalismus« zu Wort. Anlass waren die Wahlerfolge der NPD und ein Phänomen, das er »bewußte Nationalisierung demokratischer Parteien« nannte – eine zeitgenössische kritische Beobachtung, die unserer Meinung nach als Analysekonzept trägt. Gemeint war mit Nationalisierung die Aneignung nationalistischer Forderungen durch demokratische Kräfte in der Hoffnung, dass so »der Rechtsradikalismus wirksam gebannt würde«. Laut Sontheimer waren mit der »nationalistische[n] Aufzäumung ihres traditionellen Gedankenguts« schon die demokratischen Kräfte der Weimarer Republik gescheitert: Rechtsradikalismus könne »nur durch einen demokratischen Radikalismus bekämpft werden«, durch Demokratisierung. Analysiert wurde von Sontheimer auch, wie sich »der bundesrepublikanische Nationalismus« den »Anstrich des Demokratischen« gab, weil er »reüssieren« wolle. Diese »Identifikation mit dem Demokratischen« sei zwar mitunter »ernst gemeint«, aber dennoch »problematisch, weil sie das Nationale dem Demokratisch-Liberalen überstülpen will, anstatt die Demokratie selber zur nationalen Sache zu machen«. Die Nationalisierung des Demokratischen wurde nach Sontheimer also nicht nur von Rechten vorangetrieben, sondern auch von »national« agierenden Liberalen und Konservativen.³³

Die beiden bis heute wichtigsten Studien zur Zeitgeschichte der deutschen Rechten haben in den 1960er-Jahren Kurt P. Tauber und Lutz Niethammer verfasst. Tauber behandelt in »Beyond Eagle and Swastika. German Nationalism since 1945« nicht nur politisch organisierten, sondern auch gesellschaftlich integrierten Nationalismus. Er selbst spricht von »nationalistischen Kräften« innerhalb der Demokratie. Der zeithistorisch arbeitende Politologe machte bei seinen Recherchen – vor allem auf der Grundlage von veröffentlichten Quellen, grauer Literatur und Interviews – die Beobachtung, dass der deutsche Nationalismus mitnichten verschwunden war, sondern sich in der Demokratie neu erfunden hatte: Der Haupttitel »Beyond Eagle and Swastika« zeigt es an. Tauber beschäftigte sich auch systematisch mit der Frage, inwiefern von »Renazifizierung« oder »Restauration« gesprochen werden konnte. Sein Befund lautete, dass es in der Tat zu einer Restauration des politischen Nationalismus gekommen sei.³⁴

32 Kurt Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1962.

33 Kurt Sontheimer, Die Wiederkehr des Nationalismus in der Bundesrepublik, in: *ders./Eberhard Stammler/Hans Heigert*, Sehnsucht nach der Nation? Drei Plädoyers, München 1966, S. 7–34, hier: S. 23–26. Zum Verhältnis von Nationalismus und Demokratie außerdem: *M. Rainer Lepsius*, Extremer Nationalismus. Strukturbedingungen vor der nationalsozialistischen Machtergreifung, Stuttgart/Berlin 1966; *Helga Grebing*, Nationalismus und Demokratie in Deutschland. Versuch einer historisch-soziologischen Analyse, in: *Iring Fetscher* (Hrsg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt am Main 1967, S. 31–65.

34 Kurt P. Tauber, Beyond Eagle and Swastika. German Nationalism since 1945, 2 Bde., Middletown 1967; außerdem lesenswert: *ders.*, Nationalism and Self-Defense, in: *Ethics* 62, 1952, S. 275–281.

Während Taubers Werk vor allem durch seine Materialfülle besticht, ist Niethammers Buch zum »Angepassten Faschismus« der NPD insbesondere wegen vieler begrifflicher Werkzeuge lesenswert, die es für die Zeitgeschichte des Nationalismus bereitstellt. Der Titel ist allerdings irreführend: Niethammer verfolgt keinen faschismusgeschichtlichen Ansatz. Die Nazidiktatur bezeichnet er vielmehr als »Experiment des integralen Nationalismus in Deutschland«; die Nationalisierung des Demokratischen adressiert er als »offizielle Pflege eines gemäßigten Nationalismus«, der dem »organisierten Nationalismus« den Boden bereitete. Es habe einen »wechselseitigen Anpassungsprozess« von Rechten und Demokraten gegeben, »unter Begriffen wie Versöhnung, Beruhigung, gemeinsame Front gegen den Kommunismus«. Die Eingliederung rechter Akteure und Wählergruppen in die demokratischen Parteien beschreibt er nicht einfach als »Integration«, sondern auch als Handlungsmachterweiterung, da die Betroffenen nun als »Veto-Gruppen« agieren konnten. Außerdem liefert Niethammer eine beeindruckende Systematik des organisierten Nationalismus, den er sowohl in Organisationstypen als auch Phasen aufschlüsselt und mit Blick auf die Handlungsräume der frühen Bundesrepublik historisch einordnet.³⁵

Für die zeithistorische Nationalismusforschung von Interesse sind außerdem einige Studien, die in den 1970er- bis 1990er-Jahren von Politikwissenschaftlern verfasst wurden. So legte Abraham Ashkenasi einen Band über »Modern German Nationalism« vor, in dem er unter anderem einen Blick auf Rechte in der Bundeswehr wirft und den Nationalregionalismus der Strauß-CSU als Ausdruck einer »modernen nationalistischen Partei« untersucht.³⁶ Jörg Gabbes Doktorarbeit über »Parteien und Nation« in der frühen Bundesrepublik analysiert unter anderem den »Kampf um das bessere Nationalbewusstsein zwischen Regierung und Opposition«, der auch ein Wettbewerb um rechte Wählerschichten war.³⁷ Die erste größere Studie zur seinerzeit erstmals so bezeichneten »Neuen Rechten«, »Revolution von rechts?« von Günter Bartsch, bedient sich ebenfalls einer nationalismusgeschichtlichen Begrifflichkeit, was allerdings auch einer nicht allzu großen Distanz des Autors zu seinem Gegenstand geschuldet ist.³⁸ Auch Richard Stöss, Reinhard Kühnl, Armin Pfahl-Traughber und Hajo Funke nutzen in frühen Texten eine nationalismusanalytische Terminologie.³⁹

35 Lutz Niethammer, *Angepaßter Faschismus. Politische Praxis der NPD*, Frankfurt am Main 1969, S. 23, 30 und 42; außerdem lesenswert: *ders.*, Integration und »Widerstand«. Die NPD und die Umgruppierung der Rechten, in: *GMH* 22, 1971, S. 136–153; *ders.*, Nach dem Dritten Reich ein neuer Faschismus? Zum Wandel der rechtsextremen Szene, in: *Paul Lersch* (Hrsg.), *Die verkannte Gefahr. Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik*, Reinbek 1981, S. 105–127.

36 Abraham Ashkenasi, *Modern German Nationalism*, Cambridge/New York 1976, S. X.

37 Jörg Gabbe, *Parteien und Nation. Zur Rolle des Nationalbewußtseins für die politischen Grundorientierungen der Parteien in der Anfangsphase der Bundesrepublik*, Meisenheim 1976.

38 Günter Bartsch, *Revolution von rechts? Ideologie und Organisation der Neuen Rechten*, Freiburg im Breisgau 1975. Das Buch enthält auch einen interessanten Anhang mit Quellen.

39 Richard Stöss, *Väter und Enkel. Alter und neuer Nationalismus in der Bundesrepublik*, in: *Ästhetik und Kommunikation*, 1978, Nr. 32, S. 35–57; *ders.*, Vom Nationalismus zum Umweltschutz. Die Deutsche Gemeinschaft/Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher im Parteiensystem, Wiesbaden 1980; Reinhard Kühnl, *Nation – Nationalismus – nationale Frage. Was ist das und was soll das?*, Köln 1986; Armin Pfahl-Traughber, *Nationalismus: Eine antidemokratische Integrationsideologie*, in: *Vorgänge* 29, 1990, S. 89–97; Hajo Funke, »Jetzt sind wir dran«. Natio-

Zeitlich parallel dazu, einsetzend etwa mit den 1970er-Jahren, etablierte sich eine Nationalismusforschung, die ihren Fokus auf das Kaiserreich legte und in ihrer Frühzeit von Heinrich August Winkler vorangetrieben wurde. Dieser Nationalismusforschung lag die These zugrunde, in der Bundesrepublik und der DDR sei ein wirkliches »nationalistisches Potential« nicht mehr vorhanden.⁴⁰ Die Arbeiten Tauters, Sontheimers und Ashkenasis waren durchaus bekannt, wurden aber von Winkler und der an ihn anschließenden Forschung nicht eingehender rezipiert. Als theoretische Stichwortgeber dienten Winkler stattdessen Ralf Dahrendorf, Eugen Lemberg, Karl W. Deutsch und Daniel Katz, die nie empirisch zur deutschen Nachkriegsrechten gearbeitet hatten.⁴¹ Später dienten Eric Hobsbawm und Benedict Anderson als Inspiration.⁴² Im Hintergrund blieb George L. Mosse, der eine Inspiration für Hobsbawm gewesen war und für uns unter anderem deshalb von Interesse ist, weil er die »Nationalisierung der Massen« auch in der Weimarer Republik und in der Nazidiktatur erforschte, also in die damalige Zeitgeschichte vorrückte.⁴³

Die von gewaltvollen nationalistischen Ausschreitungen begleitete Zusammenführung beider deutscher Staaten untersuchte die Nationalismusforschung nicht als (Re-)Nationalisierung.⁴⁴ Vielmehr folgte sie den Analysen von Jürgen Habermas, wonach sich »unsere [...] von Denationalisierungsschüben überrollten Gesellschaften« gegenüber einer »ökonomisch angebahnten Weltgesellschaft« öffneten.⁴⁵ Paradigmatisch hierfür sind Bände von Heinrich August Winkler, Hans-Ulrich Wehler, Dieter Langewiesche und Peter Alter.⁴⁶ Mit Nachdruck auf den Nationalismus »als

nationalismus im geeinten Deutschland. Aspekte der Einigungspolitik und nationalistische Potentiale in Deutschland, Berlin 1991; *ders.*, Brandstifter. Deutschland zwischen Demokratie und völkischem Nationalismus, Göttingen 1993.

40 Heinrich August Winkler (Hrsg.), Nationalismus, Königstein im Taunus 1978.

41 *Ders./Thomas Schnabel*, Bibliographie zum Nationalismus, Göttingen 1979; *Heinrich August Winkler*, Der Nationalismus und seine Funktionen, in: *ders.*, Nationalismus, S. 5–48, hier: S. 34 und 45; *Eugen Lemberg*, Nation und Nationalismus, in: APuZ 17, 1967, H. 32, S. 3–24.

42 *Benedict Anderson*, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London/New York 1993 (zuerst 1983); *Eric Hobsbawm/Terence Ranger* (Hrsg.), The Invention of Tradition, Cambridge 2021 (zuerst 1983); der Hinweis auf Mosse befindet sich auf S. 264.

43 *George L. Mosse*, Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegung in Deutschland von den Napoleonischen Kriegen bis zum Dritten Reich, Frankfurt am Main/Berlin 1976; *ders.*, Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen, München/Wien 1985.

44 Vgl. *Reinhard Mehring*, Die neue Bundesrepublik. Zwischen Nationalisierung und Globalisierung, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2019, 138 S., brosch., 24,00 €, der seinen Nationalisierungsbegriff allerdings nicht weiter erläutert.

45 *Jürgen Habermas*, Die postnationale Konstellation. Politische Essays, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1998, 255 S., kart., 15,00 €, S. 95 f. Vgl. auch *ders.*, Moralischer Universalismus in Zeiten politischer Regression. Jürgen Habermas im Gespräch über die Gegenwart und sein Lebenswerk, in: Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft 48, 2020, H. 1, 152 S., kart., 30,00 €, S. 7–28.

46 *Heinrich August Winkler*, Nationalismus, Nationalstaat und nationale Frage in Deutschland seit 1945, in: *ders./Hartmut Kaelble*, Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 12–33, hier: S. 31 und 33; *Dieter Langewiesche*, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000; *Hans-Ulrich Wehler*, Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 2007; *Peter Alter*, Nationalismus. Ein Essay über Europa, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2016, 190 S., brosch., 14,90 €.

neue Gefahr im vereinigten Deutschland« wies in den 1990er-Jahren nur Otto Dann hin.⁴⁷

Faschismus und De-/Faschisierung

Auch unter dem Faschismusansatz, dessen Entwicklung wir hier nur kurz skizzieren können, erschienen Studien und Dokumentationen, die sich mit der Nachkriegsrechten beschäftigen und das von uns als Nationalisierung bezeichnete Phänomen als (potenzielle) Faschisierung interpretieren. Wie im Fall des Nationalismusansatzes wurden auch diese Arbeiten vom faschismusgeschichtlichen Mainstream nicht rezipiert, da diese Forschung auf der These basierte, die »Epoche des Faschismus« (Ernst Nolte) sei mit dem Jahr 1945 zu Ende gegangen. In Bezug auf die in der DDR produzierte Faschismusforschung urteilte Axel Schildt, dass es sich um Geschichtswissenschaft »der primitivsten Sorte«⁴⁸ handle. Wir finden, dass auch diese Arbeiten für heutige Forschungen durchaus von Interesse sein können, da sie organisierte und integrierte (»restaurierte«) Rechte ähnlich wie die genannten Nationalismusanalysen in der Regel gemeinsam in den Blick nehmen und nach Formen der Arbeitsteilung fragen. Sie verorten beide aber nicht in der Geschichte des Nationalismus, sondern in der des Imperialismus, der wiederum auf den Kapitalismus zurückgeführt wird.⁴⁹

Blickt man zunächst auf die in der Bundesrepublik erschienenen Arbeiten, so fällt eine Reihe von Materialsammlungen ins Auge, die von Verfolgtenvereinigungen oder aus ihrem Umfeld stammen.⁵⁰ Bei der wissenschaftlichen Literatur sind zum einen Studien zu nennen, die die Herstellung von personellen oder strukturellen Kontinuitäten zur Nazidiktatur und den damit einhergehenden Nationalisierungsprozess als »Restauration« analysieren.⁵¹

Zum anderen sind die Arbeiten Reinhard Kühnls hervorzuheben. Dessen Essay »Deutschland zwischen Demokratie und Faschismus« spannt den Bogen von der Weimarer zur Bonner Republik und endet mit dem Kapitel zur Frage, ob es im Jahr 1972 ein »faschistisches Potential« gebe und welche »Abwehrmöglichkeiten« bestünden. Kühnl betont einerseits, wie stabil die Bonner Demokratie bislang gewe-

47 Otto Dann, *Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990*, München 1996, S. 385.

48 Axel Schildt, *Faschismustheoretische Ansätze in der deutschen Geschichtswissenschaft*, in: Claudia Globisch/Agnieszka Pufelska/Volker Weiß (Hrsg.), *Dynamik der europäischen Rechten*, Wiesbaden 2011, S. 267–279, hier: S. 268.

49 Vgl. die weiterhin lesenswerte Sammlung theoretischer Aufsätze aus den 1920er- und 1930er-Jahren von Wolfgang Abendroth (Hrsg.), *Faschismus und Kapitalismus. Theorien über die sozialen Ursprünge und die Funktion des Faschismus*, Frankfurt am Main/Wien 1967.

50 Max Oppenheimer, *Die unbewältigte Gegenwart. Eine Dokumentation über Rolle und Einfluss ehemals führender Nationalsozialisten in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt am Main 1962; Heinz Brüdigam, *Wahrheit und Fälschung: Das Dritte Reich und seine Gegner in der Literatur seit 1945*, Frankfurt am Main 1959; ders., *Der Schoß ist fruchtbar noch. Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik*, Frankfurt am Main 1965 (zuerst 1964).

51 Aus der Fülle an Arbeiten: Ernst-Ulrich Huster/Gerhard Kraiker/Burkhard Scherer u. a., *Determinanten der westdeutschen Restauration 1945–1949*, Frankfurt am Main 1989 (zuerst 1972).

sen sei, weist aber auch auf gegenläufige Tendenzen hin.⁵² Ein anderes Beispiel ist Reinhard Opitz' »Faschismus und Neofaschismus«, das vom Ersten Weltkrieg zur »nationalen Welle« um 1980 reicht und mit der Entdeckung der »Identität« durch die Neue Rechte endet.⁵³ Von Interesse ist auch Martina Koelschtkys »Die Stimme ihrer Herren« (1986), das Verbindungen zwischen Neuer Rechter und integrierten Eliten nachgeht, sowie Sammelbände aus linken Verlagen.⁵⁴ Diese Forschung wird heute fortgeführt, Grundlagentexte werden dabei durch Übersetzungen zugänglich gemacht.⁵⁵

Die in der DDR entstandenen Arbeiten argumentieren zweifellos einseitiger als die hier genannten, können für neuere Forschungen aber ebenso fruchtbar gemacht werden. Dies gilt zunächst für viele Dokumentationen, von denen das »Braunbuch« das bekannteste ist, zu denen aber auch das »Graubuch Expansionspolitik und Neonazismus« zählt.⁵⁶ Bei beiden handelt es sich um wertvolle Quellen, die zum einen Hinweise auf Hunderte potenzielle Fälle von Arbeitsteilung zwischen organisierten und integrierten Rechten in der Bundesrepublik enthalten, denen heutige Historikerinnen und Historiker nachgehen können. Zum anderen geben uns die aus der DDR gegen die Bundesrepublik gerichteten Polemiken Auskunft über die Perspektive eines kommunistischen Überlebenden des Judenmords – Albert Norden – auf Nationalisierungstendenzen innerhalb der Bonner Demokratie.⁵⁷ Instrukтив sind aber auch wissenschaftliche Publikationen wie etwa die Dissertation von Rolf Badstübner und der Band »Faschismus in Deutschland, Faschismus der Gegenwart« (1980), die als »Restauration« respektive als »Faschisierung« untersu-

52 Reinhard Kühnl, Deutschland zwischen Demokratie und Faschismus. Zur Problematik der bürgerlichen Gesellschaft seit 1918, München 1972.

53 Reinhard Opitz, Faschismus und Neofaschismus, Frankfurt am Main 1984.

54 Martina Koelschtky, Die Stimme ihrer Herren. Ideologie und Strategie der »Neuen Rechten« in der Bundesrepublik, Köln 1986; Matthias G. von Hellfeld (Hrsg.), Im Schatten der Krise. Rechts-Extremismus, Neofaschismus und Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik, Köln 1986.

55 Zeev Sternhell, Faschistische Ideologie. Eine Einführung, Verbrecher Verlag, Berlin 2019 (zuerst engl. 1976), 135 S., brosch., 15,00 €; Friedrich Burschel (Hrsg.), Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus, Verbrecher Verlag, Berlin 2020, 258 S., brosch., 19,00 €; Enzo Traverso, Die neuen Gesichter des Faschismus. Postfaschismus, Identitätspolitik, Antisemitismus und Islamophobie: Gespräche mit Régis Meyran, mit einem Beitrag zur AfD von Stephan Lessenich, Neuer ISP-Verlag, Köln/Karlsruhe 2019, 136 S., brosch., 14,80 €; Umberto Eco, Der ewige Faschismus, Carl Hanser Verlag, München 2020 (zuerst ital. 2018), 76 S., geb., 10,00 €; ferner Mathias Wörsching, Faschismustheorien. Überblick und Einführung, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2020, 240 S., brosch., 12,00 €.

56 Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschland/Dokumentationszentrum der staatlichen Archivverwaltung der DDR (Hrsg.), Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Westberlin. Staat, Wirtschaft, Verwaltung, Armee, Justiz, Wissenschaft, Berlin (Ost) 1968; Nationale Front des Demokratischen Deutschland (Hrsg.), Graubuch Expansionspolitik und Neonazismus in Westdeutschland. Hintergründe, Ziele, Methoden, Berlin (Ost) 1967.

57 Auch der DDR-Historiker Leo Stern, Der Antikommunismus als politische Hauptdoktrin des deutschen Imperialismus, Berlin (Ost) 1963, stammt aus einer jüdischen Bauernfamilie.

chen, wo Sontheimer von Nationalisierungsprozessen gesprochen hätte.⁵⁸ Darüber hinaus gab es in der SED-Diktatur eine Konservativismus-Forschung, die auch das rechte Bürgertum in der kapitalistischen Welt im Blick hatte.⁵⁹

Hegemonial waren in der zeithistorischen Zunft freilich nicht die hier genannten Analysen, sondern die konservativer Historiker wie Ernst Nolte und Theodor Schieder. Eine inhaltliche Auseinandersetzung fand, wenn überhaupt, nur oberflächlich statt. Aus dem Bild heraus sticht nur Helga Grebings »Aktuelle Theorien über Faschismus und Konservatismus« (1974).⁶⁰ Die Forschungen Reinhard Kühnls etwa wurden von Ernst Nolte nicht empirisch oder theoretisch kritisiert, sondern politisch: Als Kühnl 1970 an die Universität Marburg berufen werden sollte, warnte Nolte auf der Gründungskonferenz des »Bundes Freiheit der Wissenschaft« (BFW) vor einer »Politisierung« und »Ideologisierung« der Universitäten, die zu einer »Krise des Staates« führen könne.⁶¹ Wie für Winkler der deutsche Nationalismus etwas war, das vor allem im Kaiserreich studiert werden konnte, sah Nolte im deutschen Faschismus ein Phänomen der Zwischenkriegszeit. Erst in den letzten Jahren haben Historiker wie Robert Paxton, Roger Griffin und Sven Reichardt den Faschismusbegriff wieder aufgegriffen und ihn auch auf die Zeit nach 1945 bezogen.⁶²

Radikalismus und De-/Radikalisierung

Während die bisher skizzierten Ansätze eher die Ränder des Forschungsfelds besiedeln, stand und steht der Radikalismusansatz in dessen Zentrum. Hierzu sind – einerseits – Arbeiten zu zählen, die organisierten und integrierten Nationalismus als radikal, extrem oder populistisch analysieren, also als Radikalisierung von einer als gemäßiger geltenden Norm, eines nichtextremen Anderen, das mal als »Mitte«, »Bürgerlichkeit« oder »Zivilgesellschaft« bezeichnet wird, mal undefiniert bleibt. Andererseits zählen auch solche Arbeiten zum Radikalismusansatz, die organisierten und integrierten Nationalismus als Teil einer »NS-Nachgeschichte« analysieren, also als Produkt einer misslungenen oder nur partiellen Deradikalisierung von Personen mit »nationalsozialistischer« Prägung – mitsamt den sich daraus ergebenden personellen, strukturellen und mentalen »NS-Kontinuitäten«. Im liberalen Erfolgs-

58 Rolf Badstübner, *Restauration in Westdeutschland 1945–1949*, Berlin (Ost) 1965; Klaus Drobisch/Dietrich Eichholtz/Kurt Gossweiler u. a., *Faschismus in Deutschland – Faschismus der Gegenwart*, Köln 1980.

59 Ludwig Elm (Hrsg.), *Rechte Weltordnung? Internationale Entwicklungstrends konservativer Politik und Gesellschaftstheorie in den achtziger Jahren*, Berlin (Ost) 1985.

60 Helga Grebing, *Aktuelle Theorien über Faschismus und Konservatismus. Eine Kritik*, Stuttgart 1974; dies., *Linksradikalismus gleich Rechtsradikalismus. Eine falsche Gleichung*, Stuttgart 1971.

61 Zit. nach: Dominik Rigoll, *Staatsschutz in Westdeutschland. Von der Entnazifizierung zur Extremistenabwehr*, Göttingen 2013, S. 331.

62 Robert O. Paxton, *Anatomie des Faschismus*, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006 (zuerst engl. 2004), 447 S., geb., 24,90 €; Roger Griffin, *Faschismus. Eine Einführung in die vergleichende Faschismusforschung*, ibidem-Verlag, Stuttgart 2020 (zuerst engl. 2018), 251 S., brosch., 22,00 €; Sven Reichardt bearbeitet das Forschungsprojekt »Global Fascist Networks (1920s to 1950s)«.

narrativ, das seit einigen Jahrzehnten in der Zeitgeschichtsschreibung dominiert, wird diese Deradikalisierung mit Begriffen wie »Demokratisierung« und »Stabilisierung« belegt. Auch Publikationen, die die Entwicklung des politischen Nationalismus in Ostdeutschland nach 1989/90 in der »DDR-Nachgeschichte« verorten, also auf personelle, strukturelle und mentale Kontinuitäten zur »SED-Diktatur« zurückführen, sind Teil dieses hegemonialen Ansatzes.

Während die Genese des Rechtsextremismuskonzepts bereits zum Gegenstand politikwissenschaftlicher Forschung gemacht wurde⁶³, steht die Historisierung des Radikalismuskonzepts noch am Anfang. Fest steht, dass Letzteres bereits in den 1950er-Jahren sowohl von Behörden gebraucht wurde, die sich dem Verfassungsschutz verpflichtet sahen, als auch von einer jungen Politologie, die sich als Demokratiewissenschaft verstand. Die Funktion des Terminus bestand darin, integralen Nationalismus zu delegitimieren, respektive partiale Rechte als »gemäßigt« in die »freiheitlich demokratische Grundordnung« zu integrieren.⁶⁴ Instruktiv ist hier die Auftragsstudie Thomas Kleinknechts zur Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft, durch deren Arbeit rechte Historiker mit Begriffen wie »Staatsgesinnung« und »Selbstverwaltung« mit der Demokratie versöhnt werden konnten, weil sie ihnen wissenschaftliche Agency verschafften.⁶⁵ Das zeithistorische Pendant dieser Konstellation ist ein Institut für Zeitgeschichte (IfZ), das sich durchaus kritisch mit integralnationalistischer (»rechtsradikaler«) Geschichtspromaganda auseinandersetzte, aber partiale Nationalist*innen als (vermeintlich nur »konservative«) Zeitzeugen rehabilitierte und zugleich viele Forschungen von (linken) NS-Opfern als »unwissenschaftlich« delegitimierte.⁶⁶ Paradigmatisch ist hier Hans Rothfels' Artikel »Zeitgeschichte als Aufgabe« (1953). Anders als in Meineckes »Die deutsche Katastrophe« kommt darin der deutsche Nationalismus mit keinem Wort vor. Am Anfang der Katastrophe stehen für Rothfels nicht die Gründung der Deutschen Vaterlandspartei, sondern zwei andere Ereignisse des Jahres 1917: der Kriegseintritt der USA, der die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg besiegelte, und die Oktoberrevolution.⁶⁷

Liberaler geprägt war die zeitgleich entstehende, stärker als heute historisch ausgerichtete Politikwissenschaft, der der erwähnte Kurt Sontheimer zugerechnet werden kann. Ein weiterer wichtiger Vertreter ist Karl Dietrich Bracher, der nicht nur eine bis heute einschlägige Studie zur »Auflösung der Weimarer Republik« (1955)

63 *Reiner Fenske*, Vom »Randphänomen« zum »Verdichtungsraum«. Geschichte der »Rechtsextremismus«-Forschungen seit 1945, Münster 2013; *Marc Grimm*, Rechtsextremismus – zur Genese und Durchsetzung eines Konzepts, Weinheim/Basel 2018.

64 *Rigoll*, Staatsschutz in Westdeutschland; *ders.*, Kampf um die innere Sicherheit: Schutz des Staates oder der Demokratie?, in: *Frank Bösch/Andreas Wirsching* (Hrsg.), Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus, Göttingen 2018, S. 454–497.

65 *Thomas Kleinknecht*, »Staatsgesinnung« und »Selbstverwaltung«. Die Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft (gegr. 1952) im Prozess der inneren Staatsgründung der Bundesrepublik, Münster 2011.

66 Vgl. *Rigoll*, Public History von links nach rechts, sowie mit dem Fokus auf das Staatliche, nicht das Nationale *Gabriele Metzler*, Der Staat der Historiker. Staatsvorstellungen deutscher Historiker seit 1945, Berlin 2018. Eine unabhängige Geschichte des IfZ ist weiterhin Desiderat.

67 *Hans Rothfels*, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: *VfZ* 1, 1953, S. 1–8.

verfasste⁶⁸ und eine Reihe von Dissertationen zum »Rechtsradikalismus« in der Bundesrepublik anstieß, sondern auch selbst einige kleinere Texte zu diesem Thema geschrieben hat.⁶⁹

Zu den betreuten Arbeiten zählt »Ideologien des Rechtsradikalismus« (1959) von Hans-Helmuth Knütter, die unter anderem auf Unterlagen des »Bundes der Verfolgten des Naziregimes« (BVN) basiert.⁷⁰ Involviert war Bracher auch in Otto Büschs Studie zur »Geschichte und Gestalt der SRP«, die am Institut für Politikwissenschaft der FU Berlin entstanden war, dessen Ausrichtung nicht zuletzt auf Franz Neumann zurückging.⁷¹ Das Material für beide Arbeiten stammte aus dem Prozess gegen die SRP und aus Interviews mit Verfassungsrichtern.⁷²

Ein weiterer Ort der frühen Erforschung des Rechtsradikalismus war die NDR-Redaktion des im Ersten Deutschen Fernsehen ausgestrahlten Politmagazins »Panorama«, der neben Eugen Kogon auch Manfred Jenke eine Zeit lang angehörte. Jenke legte 1961 die erste Gesamtdarstellung zum »Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945« vor.⁷³ Impulse kamen aber auch von konservativer Seite. Ein Beispiel hierfür ist Hans Maier, der die Anregung für Hermann Botts Dissertation über die rechte »Volksfeind-Ideologie« gab, die 1968 in der Schriftenreihe des IfZ erschien.⁷⁴ Begonnen wurde schließlich auch mit der Historisierung des Antinationalismus, der sich im Nachkriegsdeutschland vor allem als Antifaschismus und Antinazismus äußerte. Zu nennen sind hier beispielsweise Studien zu den Antifaschistischen Ausschüssen des Jahres 1945, zur amerikanischen Presselizenzenziehung und zur Demilitarisierung.⁷⁵

Eine zeithistorische Rechtsradikalismusforschung erwuchs hieraus nicht, aber es erschienen einige historische Publikationen aus dem geschichts- wie politikwissenschaftlichen Kontext, die heutigen Forschenden als Theorie- und Empiriellieferantinnen dienen können. Zu den wenigen Historiker*innen, die empirisch zum

68 *Karl Dietrich Bracher*, Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie, Königstein im Taunus 1978 (zuerst 1955).

69 *Ders.*, Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik, in: *Colloquium* 10, 1956, H. 2–3, S. 9–11; *ders.*, Zeitgeschichte und Rechtsradikalismus, in: *ders.*, Deutschland zwischen Demokratie und Diktatur. Beiträge zur neueren Politik und Geschichte, Bern/München etc. 1964, S. 298–311.

70 *Hans-Helmuth Knütter*, Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus, Bonn 1962.

71 *David Bebnowski*, Grundlagen der Neuen Linken. Franz L. Neumann und amerikanisch-deutsche Netzwerke in West-Berlin, in: *Arbeit – Bewegung – Geschichte* 17, 2018, H. 2, S. 23–38.

72 *Otto Büsch/Peter Furth*, Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Studien über die »Sozialistische Reichspartei« (SRP), Wiesbaden 1967 (zuerst 1957).

73 *Manfred Jenke*, Verschwörung von rechts? Ein Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945, Berlin (West) 1961; vgl. außerdem *ders.*, Die nationale Rechte. Parteien, Politiker, Publizisten, Berlin (West) 1967.

74 *Hermann Bott*, Die Volksfeind-Ideologie. Zur Kritik rechtsradikaler Propaganda, Stuttgart 1968; *Hans Maier/ders.*, Die NPD. Struktur und Ideologie einer nationalen Rechtspartei, München 1968.

75 *Gerhard Wettig*, Entmilitarisierung und Wiederbewaffnung in Deutschland 1943–1955. Internationale Auseinandersetzungen um die Rolle der Deutschen in Europa, München 1967; *Norbert Frei*, Amerikanische Lizenzpolitik und deutsche Pressetradition. Die Geschichte der Nachkriegszeitung Südost-Kurier, München 1986; *Ulrich Borsdorf/Lutz Niethammer/Peter Brandt* (Hrsg.), Arbeiterinitiative 1945. Antifaschistische Ausschüsse und Reorganisation der Arbeiterbewegung in Deutschland, Wuppertal 1976.

Rechtsradikalismus oder -extremismus nach 1945 arbeiten, zählen Michael Sturm, Hélène Miard-Delacroix, Enrico Heitzer, Volker Weiß, Karsten Wilke und Harry Waibel.⁷⁶ Repr esentativer für die zeithistorische Zunft sind eher Sammelb ande⁷⁷ und Essays⁷⁸, die anlässlich rechter Wahlerfolge erschienen. Auch der von Jan C. Behrends, Thomas Lindenberger und Patrice G. Poutrus herausgegebene Sammelband über »Fremde und Fremd-Sein in der DDR«, der sich mit den historischen Ursachen des Rechtsextremismus in den ostdeutschen Bundesländern beschäftigt, ist in diesem Zusammenhang zu nennen.⁷⁹

Ein Novum im Deutschland der Gegenwart sind von Fachhistoriker*innen verfasste Sachbücher, die die Rechte der Gegenwart auf vielerlei Weise historisch per-

76 *Hélène Miard-Delacroix*, Question nationale allemande et nationalisme. Perceptions françaises d'une problématique allemande au début des années cinquante, Villeneuve d'Ascq 2004; *Massimiliano Livi/Daniel Schmidt/Michael Sturm* (Hrsg.), Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter, Frankfurt am Main/New York 2010; *Enrico Heitzer*, Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU). Widerstand und Spionage im Kalten Krieg 1948–1959, Köln/Weimar etc. 2015; *Volker Weiß*, Deutschlands neue Rechte. Angriff der Eliten – von Spengler bis Sarrazin, Paderborn/München etc. 2011; *ders.*, Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart 2017; *Karsten Wilke*, Die »Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit« (HIAG) 1950–1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Ferdinand Sch nigh Verlag, Paderborn 2011, 464 S., 58,00  ; *Harry Waibel*, Rechtsextremismus in der DDR bis 1989, Köln 1996, sowie viele weitere Bücher mit ähnlichen Inhalten. Waibels Forschung zur DDR ist analytisch schwach, aber empirisch wertvoll.

77 *Fetscher*, Rechtsradikalismus; *Wolfgang Benz* (Hrsg.), Rechtsradikalismus. Randerscheinung oder Renaissance? Frankfurt am Main 1980; *ders.*, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen, Frankfurt am Main 1990 (zuerst 1984); *ders.*, Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland, Frankfurt am Main 2001; *Gerhard Paul* (Hrsg.), Hitlers Schatten verblasst. Die Normalisierung des Rechtsextremismus, Bonn 1990; *Bernd Weisbrod* (Hrsg.), Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit. Die verzögerte Normalisierung in Niedersachsen, Hannover 1995; *Sybillie Steinbacher* (Hrsg.), Rechte Gewalt in Deutschland. Zum Umgang mit dem Rechtsextremismus in Gesellschaft, Politik und Justiz, Wallstein Verlag, Göttingen 2016, 251 S., brosch., 20,00  .

78 *Norbert Frei/Franka Maubach/Christina Morina* u. a., Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Ullstein Verlag, Berlin 2019, 253 S., geb., 16,00  ; *Detlev Peukert/Frank Bajohr*, Rechtsradikalismus in Deutschland. Zwei historische Beiträge, Hamburg 1990.

79 *Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus* (Hrsg.), Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Berlin 2003. Außerdem hierzu *Manfred Agethen* (Hrsg.), Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslüge der deutschen Linken, Freiburg im Breisgau 2002; *Klaus Kinner/Rolf Richter* (Hrsg.), Rechtsextremismus und Antifaschismus. Historische und aktuelle Dimensionen, Berlin 2000, sowie das Sachbuch von *Kurt Hirsch/Peter B. Heim*, Von links nach rechts. Rechtsradikale Aktivitäten in den neuen Bundesländern, München 1991.

spektivieren.⁸⁰ Neu war es auch, als unlängst ein staatliches Museum eine Ausstellung zur Nachkriegsgeschichte der Rechten anbot.⁸¹

Nicht minder relevant sind politikwissenschaftliche Überblicke, die sich für die historische Dimension interessieren⁸², sowie Handbücher und Lexika.⁸³ Zu nennen

-
- 80 *Uffa Jensen*, Zornpolitik, Suhrkamp Verlag, Berlin 2017, 207 S., brosch., 16,00 €; *Michael Wildt*, Volk, Volksgemeinschaft, AfD, Hamburger Edition, Hamburg 2017, 157 S., geb., 12,00 €; *Andreas Wirsching/Berthold Kohler/Ulrich Wilhelm* (Hrsg.), Weimarer Verhältnisse? Historische Lektionen für unsere Demokratie, Reclam Verlag, Ditzingen 2018, 119 S., brosch., 14,95 €; *Eckart Conze*, Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe, dtv Verlag, München 2020, 288 S., geb., 22,00 €; *Klaus J. Bade*, Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, »Islamkritik« und Terror in der Einwanderungsgesellschaft, Wochenschau Verlag, Schwalbach im Taunus 2013, 398 S., kart., 12,00 €; *Andreas Audretsch/Claudia C. Gatzka* (Hrsg.), Schleichend an die Macht. Wie die Neue Rechte Geschichte instrumentalisiert, um Deutungshoheit über unsere Zukunft zu erlangen, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 2020, 132 S., brosch., 14,90 €.
- 81 *Winfried Nerdinger*/NS-Dokumentationszentrum München (Hrsg.), Nie wieder. Schon wieder. Immer noch. Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945, Metropol Verlag, Berlin 2017, 279 S., brosch., 34,00 €. In den 1990er-Jahren war dies noch die Sache der »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes« (VVN) gewesen, vgl. Neofaschismus in der Bundesrepublik Deutschland: Katalog zur Ausstellung der VVN, Bund der Antifaschisten und der GEW Hamburg, Hamburg 1995. Vgl. außerdem antifaschistisches presse- und informationszentrum berlin (apabiz)/Aktives Museum Faschismus und Widerstand (Hrsg.), Immer wieder? Extreme Rechte und Gegenwehr in Berlin seit 1945, apabiz/Aktives Museum, Berlin 2019, 147 S., brosch., 5,00 €.
- 82 Aus der reichhaltigen Literatur empfehlen wir *Peter Dudek/Hans-Gerd Jaschke*, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, 2 Bde., Opladen 1984; *Claus Leggewie*, Druck von rechts. Wohin treibt die Bundesrepublik?, München 1993; *Patrick Moreau*, Les héritiers du IIIe Reich. L'extrême droite Allemande de 1945 à nos jours, Paris 1994; *Jürgen W. Falter*, Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland, München 1994; *Wolfgang Kowalsky/Wolfgang Schroeder* (Hrsg.), Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994; *Hans-Gerd Jaschke*, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Wiesbaden 2001 (zuerst 1994); *Hajo Funke*, Paranoia und Politik. Rechtsextremismus in der Berliner Republik, Berlin 2002; *Lee McGowan*, The Radical Right in Germany. 1870 to the Present, London 2002; *Richard Stöss*, Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2007; *Gideon Botsch*, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute, Darmstadt 2012; *Samuel Salzborn*, Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze, Bonn 2015; *Armin Pfahl-Traughber*, Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2019 (zuerst 1993); *Christoph Schulze*, Rechtsextremismus. Gestalt und Geschichte, Wiesbaden 2021.
- 83 *Kurt Hirsch*, Rechts von der Union: Personen, Organisationen, Parteien seit 1945, München 1989; *Uwe Backes/Patrick Moreau*, Die extreme Rechte in Deutschland. Geschichte, gegenwärtige Gefahren, Ursachen, Gegenmaßnahmen, München 1993; *Michael Lausberg*, Die extreme Rechte in Ostdeutschland 1990–1998, Marburg 2012; *ders.*, Die extreme Rechte in Nordrhein-Westfalen 1946–1971, Marburg 2011; *Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler* (Hrsg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden 2016; *Klaus Ahlheim/Christoph Kopke* (Hrsg.), Handlexikon Rechter Radikalismus, Ulm 2017.

sind ferner Analysen der Politologie⁸⁴, Soziologie⁸⁵, Linguistik⁸⁶ und Publizistik⁸⁷, die ihren Gegenstand in der nahen Vergangenheit verorten. Vor allem aber sind die sowohl empirischen⁸⁸ als auch konzeptionellen⁸⁹ Arbeiten der Politikwissenschaftler Gideon Botsch, Christoph Kopke und Fabian Virchow hervorzuheben, die im Deutschland der Gegenwart in vielerlei Hinsicht die Forschungen von historisch arbeitenden Politologen in der frühen Bundesrepublik weiterführen.

-
- 84 Vgl. aus der Masse an Literatur beispielsweise *Samuel Salzborn*, *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2017, 223 S., brosch., 16,95 €; wenig zur historischen Dimension findet sich in *Werner J. Patzelt/Joachim Klose* (Hrsg.), *PEGIDA. Warnsignale aus Dresden*, Thelem Verlag, Dresden 2016, 667 S., kart., 22,00 €.
- 85 Vgl. etwa *Andreas Kemper*, *Sarrazins Correctness: Ideologie und Tradition der Menschen- und Bevölkerungskorrekturen*, Münster 2014; *Björn Milbradt/Floris Biskamp/Yvonne Albrecht* u. a. (Hrsg.), *Ruck nach Rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien*, Verlag Barbara Budrich, Berlin 2017, 220 S., brosch., 24,90 €; *Cornelia Koppetsch*, *Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter*, Transcript Verlag, Bielefeld 2019, 283 S., brosch., 19,99 €, das Buch wurde nach Plagiatsvorwürfen bis auf Weiteres aus dem Handel gezogen; *Matthias Quent*, *Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*, Piper Verlag, München 2019, 300 S., brosch., 18,00 €. Trotz starkem Gegenwartsbezug inspirierend sind die Forschungen zum »radikalen Nationalismus« von *Wilhelm Heitmeyer*, *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*, Suhrkamp Verlag, Berlin 2018, 394 S., brosch., 18,00 €.
- 86 *Margret Jäger/Siegfried Jäger*, *Gefährliche Erbschaften. Die schleichende Restauration rechten Denkens*, Berlin 1999; *Siegfried Jäger* (Hrsg.), *BrandSätze. Rassismus im Alltag*, Duisburg 1993.
- 87 Aus der Fülle an Literatur: *Andrea Röpke/Andreas Speit* (Hrsg.), *Blut und Ehre: Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*, Berlin 2013; *Thomas Wagner*, *Die Angstmacher. 1968 und die neuen Rechten*, Berlin 2017; *Markus Metz/Georg Seefßen*, *Der Rechtsruck. Skizzen zu einer Theorie des politischen Kulturwandels*, Bertz und Fischer Verlag, Berlin 2018, 237 S., brosch., 12,00 €; *Olaf Sundermeyer*, *Gauland. Die Rache des alten Mannes*, Verlag C. H. Beck, München 2018, 176 S., brosch., 14,95 €; *Ulrich Chaussy*, *Das Oktoberfest-Attentat und der Doppelmord von Erlangen. Wie Rechtsterrorismus und Antisemitismus seit 1980 verdrängt werden*, Ch. Links Verlag, Berlin 2020, 359 S., brosch., 20,00 €.
- 88 Vgl. etwa *Botsch/Kopke*, *Die NPD und ihr Milieu; dies.*, »Umvolkung« und »Volkstod«. Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia, Ulm 2019; *Gideon Botsch*, *Die »Hakenkreuzschmierwelle« 1960 und das Verbot des Bundes Nationaler Studenten*, in: *ZfG* 65, 2017, S. 855–874; *ders.*, *Wahre Demokratie und Volksgemeinschaft. Ideologie und Programmatik der NPD und ihres rechtsextremen Umfelds*, Wiesbaden 2017; *Fabian Virchow*, *Gegen den Zivilismus. Internationale Beziehungen und Militär in den politischen Konzeptionen der extremen Rechten*, Wiesbaden 2006; *ders.*, *Nicht nur der NSU. Eine kleine Geschichte des Rechtsterrorismus in Deutschland*, Landeszentrale für Politische Bildung Thüringen, Erfurt 2020, 104 S., kart., 4,00 €.
- 89 *Gideon Botsch*, *Rechtsextremismus als politische Praxis; ders.*, *Die extreme Rechte als »nationales Lager«. »Versäulung« im lebensweltlichen Milieu oder Marsch in die Mitte der Gesellschaft?*, in: *Christoph Kopke* (Hrsg.), *Die Grenzen der Toleranz. Rechtsextremes Milieu und demokratische Gesellschaft in Brandenburg*, Potsdam 2011, S. 57–81; *Gideon Botsch*, *From Skinhead-Subculture to Radical Right Movement. The Development of a »National Opposition« in East Germany*, in: *Contemporary European History* 21, 2012, S. 553–573; *ders.*, *»Nationale Opposition« in der demokratischen Gesellschaft. Zur Geschichte der extremen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *Virchow/Langebach/Häusler*, *Handbuch Rechtsextremismus*, S. 43–82; *ders.*, *Der rekonstruktive Nationalismus und die Demokratie. Zur Typologie des Nationalismus im 21. Jahrhundert*, in: *Christian Jansen/Marianne Zepp* (Hrsg.), *Kann es demokratischen Nationalismus geben? Über den Zusammenhang zwischen Nationalismus, Zugehörigkeit und Gleichheit in Europa von 1789 bis heute*, Darmstadt 2021, S. 87–116.

Der zeithistorische Mainstream hat in der Regel bis vor kurzem weder die im Nationalismus- noch die im Faschismusansatz verfassten Arbeiten zur deutschen Nachkriegsrechten rezipiert und nur begrenzt wahrgenommen, was im Radikalismusansatz publiziert wurde. Während die DDR-Restaurationsforschung bereits früh auf die Zusammenarbeit zwischen NS-Funktionseleiten und US-Militärs von 1945/46 an hinwies, ist davon in Hans-Peter Schwarz' »Vom Reich zur Bundesrepublik« (1966) keine Rede.⁹⁰ Auch in »Von Stalingrad zur Währungsreform« (1988) fehlt im Kapitel über »kirchlich-religiöse und politische Lager« das von Tauber beforschte »nationale« Lager.⁹¹ Dies sind freilich nur zwei Beispiele von vielen. Zwar wurde das Restaurationskonzept in den 1980er-Jahren auch von Zeithistorikern wie Christoph Kleßmann adaptiert, um die Nationalisierung der politischen Ordnung der Bundesrepublik durch die Reinkorporation der NS-Funktionseleiten und die politische Agitation rechter Parteien in der frühen Adenauer-Ära als ein Phänomen historisieren zu können, das gleichzeitig mit der Demokratisierung stattfand und vergleichbare Vorläufer in anderen Zeiten und Ländern hat. Dieser Ansatz findet sich schon in den Analysen von Walter Dirks, Alfred Grosser und Eugen Kogon⁹², keiner davon wurde jedoch breiter rezipiert.⁹³ In Überblicksdarstellungen hieß es vielmehr, »Restauration« sei ein Kampfbegriff, der von der radikalen Linken geprägt worden sei, um die Bundesrepublik zu delegitimieren und deshalb von niemand Ernstzunehmendem mehr gebraucht werde.⁹⁴ So etablierte sich ein liberales (und höchst normatives) Erfolgsnarrativ, dessen Vertreter*innen es schwerfällt, neben den Demokratisierungsschüben auch Nationalisierungsschübe wahrzunehmen.

90 Hans-Peter Schwarz, *Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945–1949*, Neuwied/Berlin 1966; Julius Mader, *Nicht länger geheim. Die Geheimdienste der Deutschen Bundesrepublik und ihre subversive Tätigkeit gegen die Deutsche Demokratische Republik*, Berlin (Ost) 1966.

91 Martin Broszat/Klaus-Dietmar Henke/Hans Woller (Hrsg.), *Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland*, München 1988.

92 Walter Dirks, *Der restaurative Charakter der Epoche*, in: *Frankfurter Hefte* 5, 1950, S. 942–954; Alfred Grosser, *Die Bonner Demokratie. Deutschland von draußen gesehen*, Düsseldorf 1960; Eugen Kogon, *Die unvollendete Erneuerung. Deutschland im Kräftefeld 1945–1963*, Frankfurt am Main 1964.

93 Christoph Kleßmann, *Deutschland nach 1945: Befreiung – Zusammenbruch – Neuaufbau – Restauration*, in: *GMH* 36, 1985, S. 199–211; *ders.*, *Ein stolzes Schiff und krächzende Möwen. Die Geschichte der Bundesrepublik und ihre Kritiker*, in: *GG* 11, 1985, S. 476–494; *ders.*, *Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945–1955*, Bonn 1991 (zuerst 1982), S. 251–257; Falco Werkentin, *Die Restauration der deutschen Polizei. Innere Rüstung von 1945 bis zur Notstandsgesetzgebung*, Frankfurt am Main/New York 1984.

94 Axel Schildt, *Ankunft im Westen. Ein Essay zur Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik*, Frankfurt am Main 1999, S. 20; Edgar Wolfrum, *Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Bonn 2007, S. 14. Ähnlich Werner Conze, Rudolf Morsey und Heinrich August Winkler; vgl. Claudia Fröhlich, *Restauration. Zur (Un-)Tauglichkeit eines Erklärungsansatzes westdeutscher Demokratieggeschichte im Kontext der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit*, in: Stephan Alexander Glienke/Volker Paulmann/Joachim Perels (Hrsg.), *Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus*, Göttingen 2008, S. 17–52.

Kritik daran wurde zwar laut⁹⁵, fand bisher aber wenig Eingang in die übrige Forschung.

II. Akteur*innen: Aktionsraum und Aggregatzustände

Gideon Botsch unterscheidet in seinem Plädoyer für eine akteurszentrierte und praxeologische Erforschung des Rechtsextremismus zwischen »individuellen« und »kollektiven Akteuren«; letztere umfassen etwa Parteien, Verbände und Jugendorganisationen, aber auch Vereinigungen mit Geheimbundstrukturen. Wir nehmen im Folgenden neben Forschungen zu Individual- und Kollektivakteur*innen des integralen auch solche des partialen Nationalismus in den Blick, also beispielsweise nationalkonservative oder nationalregionalistische Personen und Formationen. Ein weiterer Unterschied zu Botschs Ansatz besteht darin, dass wir nicht zwischen »politischer Bewegung« und »lebensweltlichen Milieus« unterscheiden.⁹⁶ Vielmehr gehen wir davon aus, dass die nationalistische Bewegung – wie andere politische Bewegungen auch – beides umfasst: *organisierte* und *integrierte Akteur*innen*, Aktive wie Sympathisierende. Zu diskutieren ist, davon eine dritte Kategorie, ein Hybrid aus Individual- und Kollektivakteur*innen, zu unterscheiden: *vernetzte Akteur*innen* ohne organisationelle Zuordnung wie etwa Freundeskreise, Zirkel, Szenen und Interessengruppen. Wir haben solche Netzwerke einstweilen dem integrierten Nationalismus zugeschlagen. Auch sie existieren zwar nur, weil sie organisiert werden, jedoch lassen sie sich in der Regel nicht mit den klassischen organisationsgeschichtlichen Methoden erfassen, sondern müssen als Zusammenhang vieler integrierter und anderweitig organisierter Rechter analysiert werden.⁹⁷

Im nächsten Teil des Forschungsberichts werden wir Publikationen daraufhin befragen, welche Praktiken rechte Akteur*innen an den Tag legten, wie Milieus aus ihrem Zusammenwirken entstanden und welche Auswirkungen diese auf die politische und gesellschaftliche Ordnung in West- und Ostdeutschland hatten. Im aktuellen Teil versuchen wir zunächst, etwas über die *Aktionsräume* in Erfahrung zu bringen, die der Rechten von den Siegermächten sowie von anderen politischen und gesellschaftlichen Kräften seit dem Zweiten Weltkrieg gelassen wurden, und etwas über die *Aggregatzustände* zu sagen, die sich aus diesen Kontextbedingungen sowie historischen Pfadabhängigkeiten ergaben. Wie die nationalistische Arbeitsteilung musste auch der Wandel der jeweiligen Aktionsräume und Aggregatzustände den Beteiligten nicht bewusst gewesen sein. Die Begrifflichkeit entlehnen wir zum einen Lutz Niethammer, der die Transformation der NSDAP von einer integralnati-

95 Vgl. die Aufsätze in Anm. 9 sowie *Glienke/Paulmann/Perels*, Erfolgsgeschichte Bundesrepublik?; *Rigoll*, Staatsschutz in Westdeutschland; *Josef Foschepoth*, Überwachtes Deutschland. Post- und Telefonüberwachung in der alten Bundesrepublik, Göttingen 2012; *Eckart Spoo* (Hrsg.), Tabus der bundesdeutschen Geschichte, Hannover 2007; *Hans Karl Rupp*, Politische Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2009; *Max Czollek*, Desintegriert euch!, München 2018; *Maria Alexopoulou*, Deutschland und die Migration. Geschichte einer Einwanderungsgesellschaft wider Willen, Ditzingen 2020.

96 *Botsch*, Rechtsextremismus als politische Praxis, S. 138.

97 Dies ist einer der Punkte, an denen die Organisationssoziologie, die einigen Historiker*innen gegenwärtig als Stichwortgeberin dient, etwas von der Geschichtswissenschaft lernen könnte.

onalistischen Splitterpartei zu einer pluralnationalistischen Sammlungsbewegung nach 1930 als Wechsel des »Aggregatzustands« bezeichnet.⁹⁸ Der Terminus »Aktionsraum« wird in der Humangeografie benutzt, um den Radius zu beschreiben, in dem Personen agieren können und um Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit messbar zu machen.⁹⁹ Wir argumentieren, dass der Aggregatzustand von Akteur*innen stark von dem Aktionsraum abhängt, der ihnen zur Verfügung steht, und beginnen unseren Forschungsbericht daher mit Studien und Quellensammlungen über die Art und den Umfang, in dem alliierte und deutsche Akteur*innen den deutschen Nationalismus desintegrierten und desorganisierten, ihm aber auch Möglichkeiten eröffneten, sich zu transformieren und neu zu erfinden. Erst in einem zweiten Schritt nehmen wir dann die Aggregatzustände in den Blick, die integrierte und organisierte Rechte unter diesen Rahmenbedingungen einnahmen.

Des-/integrierter Nationalismus

Die zeithistorische Forschung hat des-/integrierte Rechte bislang nicht als solche untersucht, sondern als »Belastete« oder »frühere Nationalsozialisten« in den Blick genommen und ihre Reinkorporation als »Umgang mit personellen NS-Kontinuitäten« in der »Nachgeschichte des Nationalsozialismus« verortet; Axel Schildt sprach treffend von »Belastungsgeschichte«.¹⁰⁰ Wenn anstelle von Einzelpersonen größere Bevölkerungsteile gemeint sind, werden sehr häufig auch – der Soziologie, Psychologie und politischen Publizistik entlehnte – Metaphern wie »autoritäre Überhänge«, »dunkle« oder »lange Schatten« benutzt, die gleichsam von der Hohenzollernmonarchie, der Weimarer Republik und der Nazidiktatur in die Bundesrepublik hineinragen.¹⁰¹ Mit Blick auf Ostdeutschland wird seit 1990 ganz ähnlich argumentiert, wenn rechte Gewalt und Wahlerfolge dort (auch) auf das »autoritäre Erbe« der SED-Diktatur zurückgeführt werden.¹⁰² Statt von »Autoritarismus« und »Überhängen« von integriertem Nationalismus zu sprechen, ist – erstens – ein spezifisch historisierendes Vorgehen erforderlich, das das Phänomen zu einem Gegenstand der historischen Nationalismusforschung macht. Das erscheint – zweitens – inso-

98 *Niethammer*, *Angepaßter Faschismus*, S. 21; zur Operationalisierung des Begriffs für die Demokratie- und Kommunismusforschung vgl. *Rigoll*, *Kommunistische Solidaritätspolitik im demokratischen, nationalistischen und kolonialen Frankreich 1920–2010*.

99 In Anlehnung an *Markus Hesse*, *Aktionsraum*, in: *Christian Reutlinger/Caroline Fritsche/Eva Lingg* (Hrsg.), *Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die soziale Arbeit*, Wiesbaden 2010, S. 25–33.

100 Zuletzt etwa *Hanne Leßau*, *Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit*, Göttingen 2020; *Axel Schildt*, *Fünf Möglichkeiten, die Geschichte der Bundesrepublik zu erzählen*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 25, 1999, S. 1234–1244, hier: S. 1240–1242. Diskursprägend: *Norbert Frei*, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 1996.

101 Zur Kritik der Überhangs- und Autoritarismusthese jetzt *Sonja Levsen*, *Autorität und Demokratie. Eine Kulturgeschichte des Erziehungswandels in Westdeutschland und Frankreich 1945–1975*, Göttingen 2019. Zum Problem der Metaphern *Claudia Gatzka*, »Das Kaiserreich« zwischen Geschichtswissenschaft und Public History, in: *Merkur* 75, 2021, Nr. 866, S. 5–15.

102 Vgl. Anm. 78 sowie die Passagen zur DDR in *Frei/Maubach/Morina* u. a., *Zur rechten Zeit*.

fern naheliegend, als die DDR-sozialisierten Personen, um die es hier geht, keine sozialistische Alternative verlangten, sondern eine nationalistische. Es ist – drittens – aber auch deshalb sinnvoll, statt von »ehemaligen Nationalsozialisten« von integrierten Nationalist*innen zu sprechen, die mit Linken, Konservativen et cetera interagieren, weil die NS-Sozialisierten, um die es geht, meist einer nationalistischen Sammlungsbewegung und/oder der Funktionselite einer nationalistischen Diktatur angehört hatten.¹⁰³ Dies macht sie nicht automatisch, aber doch ziemlich wahrscheinlich zu Nationalist*innen, wobei jeweils zu präzisieren wäre, in welchen Praktiken ihr Nationalismus bestand, ob er als integral oder partial anzusehen ist und so weiter. Politolog*innen sprechen von einem mehr oder weniger »geschlossenen rechtsextremen Weltbild«. In jedem Fall aber machten solche Mitgliedschaften und Funktionen die Betreffenden zu nationalistisch Handelnden. Wie nun war der Aktionsraum von integrierten Nationalist*innen in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg beschaffen? Und welche Aggregatzustände nahmen sie darin ein?

Maßnahmen der *personellen Denationalisierung*, deren Geschichte mit der Denazifizierung beginnt, begrenzten den Aktionsraum zweifelsohne stark. So gibt es zwar schon einige Überblicke zur Entlassung von »Nazis und Militaristen« aus Schlüsselpositionen¹⁰⁴ sowie Studien zur Internierung von bis zu 400.000 (!) dieser rechten Gefährder¹⁰⁵, es gibt jedoch noch wenig Systematisches über die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf den integrierten Nationalismus, so etwa auf nationalistische Milieus.¹⁰⁶ Darüber, wie der Ausschluss von integrierten Nationalist*innen in der Bundesrepublik weiterging, sind wir zum einen insofern informiert, als sich die vielen Publikationen, die zuletzt zu personellen »NS-Kontinuitäten« erschienen sind, in diesem Sinne gegen den Strich lesen lassen.¹⁰⁷ Zum anderen liegen zwei Studien zu »Verfassungsfeinden« im öffentlichen Dienst vor, die (am Rande) über den Umgang mit Mitgliedern der SRP und der NPD bis etwa 1980 informieren. Sie legen nahe, dass »Rechtsradikale« (sprich: Nationalist*innen) offiziell zwar genauso zu exkludieren waren wie »Linksradikale« (vor allem Kommunist*innen), faktisch jedoch meist geduldet wurden.¹⁰⁸ Systematische Studien zu dieser Frage fehlen freilich, sodass man bis auf Weiteres auf politikwissenschaftliche und publizistische Arbeiten zurückgreifen muss.¹⁰⁹ Als Quellen können aber auch zeitgenössische politische Dokumentationen und Interventionen genutzt werden. Theodor W.

103 Hans-Ulrich Thamer, Die NSDAP. Von der Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches, München 2020, S. 43, spricht von einer »radikalnationalistischen, autoritären Sammlungsbewegung«. Vgl. auch Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker, Geschichte der NSDAP 1920–1945, Köln 2009 (zuerst 1980). Eine quellengesättigte Gesamtgeschichte der NSDAP bleibt Desiderat.

104 Zuletzt Perry Biddiscombe, The Denazification of Germany. A History 1945–1950, Stroud 2007.

105 Zuletzt Andrew H. Beattie, Allied Internment Camps in Occupied Germany. Extrajudicial Detention in the Name of Denazification, 1945–1950, Cambridge/New York etc. 2020.

106 Vgl. aber Jens Westemeier/Hans Robert Jauß, Jugend, Krieg und Internierung, Konstanz 2016.

107 Aus der Fülle an Literatur: Bösch/Wirsching, Hüter der Ordnung; Dominik Geppert/Stefan Creuzberger (Hrsg.), Die Ämter und ihre Vergangenheit. Ministerien und Behörden im geteilten Deutschland 1949–1972, Paderborn 2018; Sabrina Nowack, Sicherheitsrisiko NS-Belastung. Personalüberprüfungen im Bundesnachrichtendienst in den 1960er-Jahren, Berlin 2016.

108 Rigoll, Staatsschutz in Westdeutschland; Alexandra Jaeger, Auf der Suche nach »Verfassungsfeinden«. Der Radikalenbeschluss in Hamburg 1971–1987, Göttingen 2019.

109 Zu Bundeswehr und Sicherheitsbehörden Hans-Gerd Jaschke/Birgit Rättsch/Yury Winterberg, Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf, München 2001, S. 184–197; Winfried Nachtwei, Eine

Adorno etwa bekannte 1959 in seinem später berühmt gewordenen Vortrag über die »Aufarbeitung der Vergangenheit«, er halte die »Unterwanderung« der Bundesrepublik von rechts für etwas, das objektiv stattfinde, auch wenn es den agierenden Personen nicht unbedingt bewusst sei.¹¹⁰ Die Verortung der personellen Denationalisierung in der Besatzungszeit und der alten Bundesrepublik in der Geschichte des Nationalismus hätte schließlich auch den Vorteil, dass das Phänomen systematisch mit seinen Vorläufern in der Weimarer Republik¹¹¹ und seinen Entsprechungen im Deutschland der Gegenwart¹¹² in Beziehung gesetzt werden könnte. Auch internationale Vergleiche – mit den anderen Nachkriegsäuberungen – würden so erleichtert.

Die Denationalisierung schloss eine anschließende Reintegration keineswegs aus. Neue Studien bestätigen, was die Restaurationsforschung schon früh erkannt und als Kooperation zwischen verschiedenen Imperialismen angeprangert hatte, nämlich dass die Westmächte deutschen »Imperialisten« (sprich: Nationalist*innen) vielerlei Möglichkeiten anboten, an ihre alten Wirkungsstätten zurückzukehren. Die Behördenforschung der letzten Jahre hat gezeigt, auf welche Weise das spätere Spitzenpersonal der inneren und äußeren Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik bereits ab 1945 mit den ehemaligen Gegner*innen kooperierte, also nach kurzer Exklusion in der »Stunde Null« in den Besatzungsapparat integriert wurde.¹¹³ Einige, namentlich die Wissenschaftler und Ingenieure der »Operation Paperclip«, konnten ihre Tätigkeit in den USA fortsetzen und bildeten das Spitzenpersonal des Raketen- und Raumfahrtprogramms – ein Thema, das bisher vor allem Sachbuchautor*innen

Diskussion so alt wie die Bundeswehr? Rechtsextreme Einstellungen und Vorfälle in und im Umfeld der Bundeswehr, in: *Gorch Pieken/Matthias Rogg* (Hrsg.), *Rechtsextreme Gewalt in Deutschland: 1990–2013*, Dresden 2013, S. 102–115.

- 110 *Theodor W. Adorno*, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: *ders.*, *Eingriffe*. Neun kritische Modelle, Frankfurt am Main 1959, S. 125–146, hier: S. 126. Beispiele für Dokumentationen sind neben dem erwähnten Braunbuch etwa *Rolf Seeliger* (Hrsg.), *Bonnas graue Eminenzen*. Aktuelle Beiträge zum Thema Ministerialbürokratie und sozialdemokratische Reformpolitik, München 1970; *Ekkehard Launer/Eckhart Pohl/Eckhard Stengel* (Hrsg.), *Rechtsum zum Abitur oder: Wie braun dürfen Lehrer sein? Dokumentiert am Beispiel des Grottefend-Gymnasiums Hann. Münden, Göttingen 1979*.
- 111 Die Erforschung des Ausschlusses von Rechten aus dem Staatsdienst der Weimarer Republik hat freilich inzwischen ebenfalls Quellenwert: *Rudolf Morsey*, *Staatsfeinde im öffentlichen Dienst (1929–1932)*. Die Beamtenpolitik gegenüber NSDAP-Mitgliedern, in: *Klaus König/Frido Wagener/Hans-Werner Laubinger* (Hrsg.), *Öffentlicher Dienst*. Festschrift für Carl Hermann Ule zum 70. Geburtstag, Köln/Berlin etc. 1977, S. 111–133.
- 112 Vgl. etwa *Matthias Meisner/Heike Kleffner* (Hrsg.), *Extreme Sicherheit*. Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz, Freiburg im Breisgau 2019; *Dirk Laabs*, *Staatsfeinde in Uniform*. Wie militante Rechte unsere Institutionen unterwandern, Berlin 2021.
- 113 *Dieter Schenk*, *Die braunen Wurzeln des BKA*, Frankfurt am Main 2003; *Immanuel Baumann/Herbert Reinke/Andrej Stephan* u. a., *Schatten der Vergangenheit*. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik, Köln 2011; *Esther-Julia Howell*, *Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtselite 1945–1961*, Berlin 2015; *Thomas Wolf*, *Die Entstehung des BND*. Aufbau, Finanzierung, Kontrolle, Berlin 2018; *Rigoll*, *Kampf um die innere Sicherheit*. Ein Desiderat bleibt die Erforschung der sogenannten Dienstgruppen, zu denen bisher nur *Heinz-Ludger Borgert/Norbert Wiggershaus/Walter Stürm*, *Dienstgruppen und westdeutscher Verteidigungsbeitrag*. Vorüberlegungen zur Bewaffnung der Bundesrepublik Deutschland, Boppard 1982, vorliegt.

überlassen wurde.¹¹⁴ Dabei war dies nur der Anfang, wie eine Reihe von Spezialstudien nahelegen, die kaum rezipiert wurden: Ab 1946 rekrutierte die französische Besatzungsmacht demobilisierte Deutsche, die nach 1918 das Rückgrat der »nationalen Opposition« gebildet hatten, in die Fremdenlegion, wo rund 30.000 Mann den Kern des Indochinakorps bildeten; deutsche Söldner, die im zivilen Leben (noch) keine Perspektive sahen, traten auch amerikanischen und britischen Milizen (»Dienstgruppen«) bei, was sie mal in die Bundeswehr, mal ins Ausland führte, wo sie – wie der bekennende Rassist Siegfried (»Kongo«) Müller – in Dekolonialisierungskriegen eingesetzt waren; 1951 trat Klaus Barbie in die Fußstapfen von Ernst Röhm und ging (wie dieser zwischen 1928 und 1930) nach Bolivien, wo er die dortige Rechtsdiktatur im Kampf gegen Che Guevara beriet.¹¹⁵ Angebahnt worden waren die Allianzen zwischen »westlichen« Militärs und nationalistischen Funktionseleiten aus aller Welt schon während des Zweiten Weltkriegs, wie Forschungen zur Kooperation der amerikanischen Geheimdienste mit rumänischen Nationalist*innen respektive mit deutschen »Ostforschern« und der Muslimbruderschaft zeigen.¹¹⁶ Wie diese Westernisierung von rechts, die lange vor der besser erforschten Westernisierung unter liberalen Vorzeichen einsetzte, seit den 1970er-Jahren weiterging, lässt sich auf der Grundlage der von uns konsultierten Forschungen nicht sagen. Eine offene Frage, bei deren Beantwortung geschichts- und gegenwartsbezogene Forscher*innen kooperieren könnten, ist zum Beispiel, inwiefern sich die Polizeiausbildung durch UNITER-Angehörige auf den Philippinen, die zur US-Einflussphäre gehören, in denselben Pfaden bewegt.¹¹⁷

Angesichts des Nebeneinanders von desintegrierenden und integrierenden Dynamiken verwundert es nicht, dass in den ersten Nachkriegsjahren das Netzwerk ein besonders häufig auftretender Aggregatzustand des des-/integrierten Nationalismus war. Weil die Bildung nationalistischer Organisationen bis auf Weiteres verboten war, vernetzten sich rechte Funktionseleiten – in der Erwartung, schon bald wieder entnetzt und in eine der Strukturen integriert zu werden, in der sich Pioniere wie Reinhard Gehlen schon seit 1945 bewegten.¹¹⁸ Dies legen jedenfalls die wenigen Studien über klandestine Strukturen der Nachkriegszeit nahe, die in der Tradition der früh von Emil Julius Gumbel analysierten nationalistischen Geheimbünde

114 Vgl. jüngst wieder *Annie Jacobsen*, *Operation Paperclip, The Secret Intelligence Program that Brought Nazi Scientists to America*, New York 2014.

115 *Eckhard Michels*, *Deutsche in der Fremdenlegion 1870–1965. Mythen und Realitäten*, Paderborn/München etc. 1999; *Klaas Voß*, *Washingtons Söldner. Verdeckte US-Interventionen im Kalten Krieg und ihre Folgen*, Hamburg 2014; *Peter Hammerschmidt*, *Deckname Adler. Klaus Barbie und die westlichen Geheimdienste*, Frankfurt am Main 2014.

116 *Jeffrey Burds*, *The Early Cold War in Soviet West Ukraine, 1944–1948*, Pittsburgh 2001; *Ian Johnson*, *A Mosque in Munich. Nazis, the CIA, and the Muslim Brotherhood in the West*, Boston 2010. Schwach, weil diese wichtigen Forschungen nicht rezipierend: *Matthias Küntzel*, *Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand*, Verlag Hentrich & Hentrich, Leipzig 2019, 269 S., brosch., 19,90 €.

117 *Sebastian Erb/Alexander Nabert/Martin Kaul* u. a., *Hannibals Reisen*, in: *die tageszeitung*, 15.3.2019.

118 Zur Ver- und Entnetzung vgl. *Urs Stäheli*, *Soziologie der Entnetzung*, Berlin 2021.

der Weimarer Republik standen.¹¹⁹ Die Rede ist zum einen von rechten Elitennetzwerken, die entfernt der »Nationalen Vereinigung« und der »Thule-Gesellschaft« nach dem Ersten Weltkrieg ähneln.¹²⁰ Beispiele sind die Geheimorganisation »Die Bruderschaft«, der Kurt Tauber ein Unterkapitel widmet¹²¹, und der ungleich besser erforschte Kreis um den ehemaligen Staatssekretär Goebbels' Werner Naumann, den ehemaligen NSDAP-Anwalt Friedrich Grimm, den Industriellen Hugo Stinnes junior und den FDP-Politiker Friedrich Middelhauve, die beide zum Ziel hatten, die Bundesrepublik zu unterwandern.¹²² Zum anderen sind nationalistische Vigilanten-netzwerke in der Tradition der Freikorps gemeint wie die »Organisation Elsa« und die »Organisation Sonderverbindung« im Südwesten (die vor allem aus desintegrierten Gestapo-SS-Angehörigen und ihren Mitarbeiter*innen bestanden), ein Untergrundnetzwerk aus HJ-Funktionären im Norden und ein von Klaus Barbie selbst als »Braune Hilfe« bezeichnetes weiteres Netzwerk von Gestapo-SS-Männern.¹²³ Zu überprüfen wäre, inwiefern nach der Zerschlagung dieser Strukturen im Laufe der Jahre 1945/46 nicht nur schillernde Persönlichkeiten wie Barbie, sondern auch andere in westalliierte oder westdeutsche Strukturen reintegriert wurden. Unwahrscheinlich erscheint dies nicht, denn vor seinem Gang nach Bolivien war Barbie im »Bund Deutscher Jugend« (BDJ) aktiv, dessen geheimer paramilitärischer Arm, der »Technische Dienst« (TD), für den »Tag X« trainierte. Integriert war dieser Nationalismus, weil der TD von US-Geheimdiensten und Unternehmen wie Reemtsma finanziert wurde, während der BDJ auch Gelder aus Bundesmitteln bekam. Jedenfalls legen das die wenigen Informationen nahe, die bisher zum BDJ/TD vorliegen.¹²⁴ Besser erforscht sind inzwischen die ebenfalls in Arbeitsteilung zwischen deutschen und westalliierten Militäreliten konzipierten »Crack-Divisionen«, ein

119 Gumbel, *Verschwörer; ders.*, Vom Fememord zur Reichskanzlei, Heidelberg 1962.

120 Monografien zu diesen beiden Geheimbünden hat die professionelle Zeitgeschichte auch nach über 100 Jahren noch nicht zuwege gebracht. Vgl. aber *Bruno Thoß*, Der Ludendorff-Kreis 1919–1923. München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch, München 1978; *Martin Sabrow*, Der Rathenaumord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar, München 1994; *Hermann Gilbhard*, Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz, München 2015; *Klaus Gietinger*, Der Konterrevolutionär. Waldemar Pabst – eine deutsche Karriere, Hamburg 2009; *Stephan Malinowski*, Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration, Propyläen Verlag, Berlin 2021, 784 S., geb., 35,00 €.

121 *Tauber*, *Beyond Eagle and Swastika*, S. 122–132 und 160–171.

122 *Kristian Buchna*, Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr. Friedrich Middelhauve und die nordrhein-westfälische FDP 1945–1953, München 2010; *Beate Baldow*, Episode oder Gefahr? Die Naumann-Affäre, Berlin 2012; *Günter J. Trittel*, »Man kann ein Ideal nicht verraten ...«. Werner Naumann – NS-Ideologie und politische Praxis in der frühen Bundesrepublik, Wallstein Verlag, Göttingen 2013, 347 S., kart., 39,90 €.

123 *Friedemann Rincke*, Die Organisationen »Elsa« und »Sonderverbindung«. Der nationalsozialistische Untergrund in Württemberg 1945/46, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 74, 2015, S. 297–330; *Scott Andrew Selby*, *The Axmann Conspiracy. A Nazi Plan for a Fourth Reich and How the U.S. Army defeated It*, New York 2012; *Hammerschmidt*, *Deckname Adler*, S. 66–121.

124 Vgl. aber *Dudek/Jaschke*, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, Bd. 1, S. 356–388, Bd. 2, S. 163–194; *Rigoll*, Kampf um die innere Sicherheit, S. 484 f.; *Erich Schmidt-Eenboom/Ulrich Stoll*, Die Partisanen der NATO. Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946–1991, Berlin 2015.

Netzwerk aus Elitesoldaten, die im Konfliktfall zu reaktivieren waren, sowie die »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit« (KgU), die Propaganda-Aktionen und Anschläge in der DDR plante und ausführte.¹²⁵ Auch diese waren Sammelbecken für Ex-Personal des NS-Militärapparats, die anders als ihre Vorgängerin, die »Schwarze Reichswehr«, jedoch unter alliierter Ägide standen und bei denen man davon ausgehen kann, dass nicht allzu viele Linke und Liberale in ihren Reihen waren. Und wie oben handelte es sich auch hier um Vektoren einer weltweiten Westernisierung von rechts, die, wie Bernd Stöver gezeigt hat, bis mindestens 1991 andauerte.¹²⁶ Die journalistische Dokumentation aktueller rechter Vigilantennetzwerke etwa durch Matthias Meisner und Heike Kleffner kann den Blick auf historische Phänomene schärfen und historisierbare Thesen und Beobachtungen liefern.¹²⁷ Ob auch gegenwärtig rechte Elitennetzwerke existieren, ist eine der Forschungsfragen, bei deren Beantwortung das Wissen über entsprechende Strukturen in der Vergangenheit helfen kann.¹²⁸

Verbreiteter waren und sind zweifellos klassische Seilschaften: Männerbünde aus früheren Kollegen, Kommilitonen oder Korporierten, die sich karrieretechnisch unterstützten und oft »national« eingestellt gewesen sein dürften, deshalb aber nicht zwangsläufig eine politische Agenda verfolgten, wie die demobilisierten Soldaten und Sicherheitsleute, die einiges dafür taten, dass sie wieder gebraucht wurden. Wie die Behördenforschung gezeigt hat, lassen sich solche Seilschaften vielerorts identifizieren.¹²⁹ Die restaurationskritische Publizistik hat die Bevölkerungsgruppe, die im Zuge der personellen Denationalisierung 1945 entlassen worden war und nach der Gründung der Bundesrepublik in großer Zahl wieder in gesellschaftliche Schlüsselpositionen strömte, als »131er« bezeichnet, weil Artikel 131 des Grundgesetzes diese weitgehende Wiederverwendung ermöglichte. Auch wenn mitnichten alle 131er Rechte waren, legen die Forschungen doch nahe, dass es sich hierbei um einen Bevölkerungsteil von rund 500.000 Personen handelte, der schon aufgrund seiner Interessen nationalistischer handelte als andere – aber eben auch, weil Erwachsene ihre politische Gesinnung in der Regel nicht einfach so ablegen können.¹³⁰ Zu der Gruppe, die durch die weitgehende Reinkorporation der 131er unter Druck geriet, zählten diejenigen, die während der Internierung der nationali-

125 Heitzer, Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit. Zu den Crack-Divisionen informativ, wenn auch aufgrund einer wenig gezügelten Nähe zum Untersuchungsgegenstand zu wenig quellenkritisch: Agilolf Kefselring, Die Organisation Gehlen und die Neuformierung des Militärs in der Bundesrepublik, Berlin 2017.

126 Bernd Stöver, Die Befreiung vom Kommunismus. Amerikanische *Liberation Policy* im Kalten Krieg 1947–1991, Köln/Weimar etc. 2002.

127 Meisner/Kleffner, Extreme Sicherheit; Laabs, Staatsfeinde in Uniform.

128 Vgl. etwa die Recherchen von Andreas Kemper über Faschismus, AfD & Degussa Goldhandel, Jung & Naiv, Folge 481, URL: <<https://youtu.be/yOR4sHRRiMg>> [20.7.2021].

129 Vgl. etwa Maren Richter, Von Seilschaften und Netzwerken. Die Abteilung Gesundheitswesen und die Gesundheitspolitik, in: Bösch/Wirsching, Hüter der Ordnung, S. 536–579.

130 Zum 131er-Gesetz noch immer nur Frei, Vergangenheitspolitik, S. 69–100; zu den 131ern Rigoll, Staatsschutz in Westdeutschland; ders., »Ein Sieg der Ehemaligen«: Beamtenrechtliche Weichenstellungen für »45er« und »131er«, in: Bösch/Wirsching, Hüter der Ordnung, S. 413–441; Marie-Bénédicte Vincent, Les 131er. Histoire sociale de la dénazification des fonctionnaires ouest-allemands. Epuration et réintégration dans les services publics de la RFA, Habil., Paris 2017.

stischen Gefährder als demokratische Garanten in Schlüsselpositionen gelangt waren. Sie wurden in Anlehnung an die Revolutionäre von 1848, die in den 1850er-Jahren mit einer Restauration konfrontiert gewesen waren, als »45er« bezeichnet. Für die Zeitgeschichte des deutschen Nationalismus ist der Strukturkonflikt zwischen 45ern und Anti-45ern erstens deshalb relevant, weil er eine Fortsetzung hat in dem Antagonismus zwischen 68ern und Anti-68ern¹³¹ in der Alt-Bundesrepublik und im Deutschland der Gegenwart, auf dessen historische Bedeutung die Arbeiten von Thomas Wagner und Volker Weiß zur Neuen Rechten sowie der wegweisende Band »Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt« hingewiesen haben.¹³² Alternative begriffliche Konzeptualisierungen bietet die politikwissenschaftliche Terminologie mit der Rede von miteinander konkurrierenden »strategischen Gruppen« oder Karl Mannheims Generationenmodell: Die 45er und 68er ließen sich dann als zwei antagonistische »Generationseinheiten« fassen, die sich in zwei Schlüsselmomenten – 1945 und 1968 – aus »konkreten Gruppen« herausgebildet hatten und die sich schon aufgrund ihrer gesellschaftlichen Lage aneinander abarbeiten mussten.¹³³ Zweitens bestanden nicht nur zwischen 45ern und 68ern viele produktive Verbindungen¹³⁴, sondern auch zwischen den uns hier vor allem interessierenden Anti-45ern und Anti-68ern. Richard Stöss hat hierauf schon früh hingewiesen.¹³⁵ Selbst dass sich einige Anti-68er seit Mitte der 1990er-Jahre als »89er« verstehen oder zumindest »1989« und das Erbe der »Wende« für sich reklamieren, hat einen Vorläufer in der Aneignung des 45er-Begriffs durch die HJ-Generation und die Validierung dieser *political appropriation* durch die Zeitgeschichte.¹³⁶ Nicht unwahrscheinlich ist, dass es in anderen Nachkriegsgesellschaften vergleichbare Generationskonstellationen in Bezug auf die »Alte Rechte« und die »Neue Rechte« gibt.

Die Generationseinheiten respektive strategischen Gruppen der Anti-45er und Anti-68er stellen »flüssige« und damit schwer zu analysierende Aggregatzustände des integrierten Nationalismus dar. »Fester« und besser zu erfassen sind da individuelle Akteur*innen in konkreten Kontexten. Aus der Masse an Möglichkeiten herausgegriffen seien hier integrierte Rechte in der Bundesbürokratie – im zweiten Teil des Beitrags werden wir die Perspektive ›von unten‹ stärker miteinbeziehen.

131 Vgl. auch *Quinn Slobodian*, Anti-'68ers and the Racist-Libertarian Alliance. How a Schism among Austrian School Neoliberals Helped Spawn the Alt Right, in: *Cultural Politics* 15, 2019, S. 372–386.

132 *Wagner*, Die Angstmacher; *Weiß*, Die Autoritäre Revolte; *Livi/Schmidt/Sturm*, Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt.

133 *Rigoll*, Staatsschutz in Westdeutschland; *ders.*, The Original 45ers: A European »Generation of Resistance«?, in: *Jens Spaeth* (Hrsg.), Does Generation Matter? Progressive Democratic Cultures in Western Europe, 1945–1960, Cham 2018, S. 49–69; *Anna von der Goltz* (Hrsg.), »Talkin' 'bout my Generation«. Conflicts of Generation Building and Europe's ›1968‹, Göttingen 2011.

134 *Boris Spornol*, Notstand der Demokratie. Der Protest gegen die Notstandsgesetze und die Frage der NS-Vergangenheit, Essen 2008; *Dominik Rigoll*, Erfahrene Alte und entradikalisierte 68er. Menschenrechte im roten Jahrzehnt, in: *Norbert Frei/Annette Weinke* (Hrsg.), Toward a New Moral World Order? Menschenrechtspolitik und Völkerrecht seit 1945, Göttingen 2013, S. 182–192.

135 *Stöss*, Väter und Enkel; auch *Bartsch*, Revolution von rechts?, nennt Arthur Ehrhardt »Abendroth der Neuen Rechten« (S. 95); weitere Hinweise in *Rigoll*, Staatsschutz in Westdeutschland.

136 *Steffen Kailitz*, Die »89er« und die Renaissance des »Jungkonservatismus«, in: *Jahrbuch Extremismus & Demokratie* 8, 1996, S. 161–180; *Rigoll*, Public History von links nach rechts.

Wie erwähnt, sind integrierte Rechte in Behörden bisher vor allem unter der verengenden Fragestellung untersucht worden, ob es sich um (frühere) »Nazis« handelte oder nicht.¹³⁷ Im Grunde ist die Frage ganz leicht zu beantworten: Wen die NSDAP oder die SA/SS in ihre Reihen aufgenommen hat, war Nazi. Wie dieser Nazismus des Einzelnen beschaffen war und infolgedessen das Handeln innerhalb der Behörde beeinflusste, kann nationalismusgeschichtlich aufgeschlüsselt werden. Üblich waren bisher oft psychologisierende Qualifizierungen – ein Erbe der Denazifizierung und der anschließenden Rehabilitierung: Jemand war »Nazi aus Überzeugung«, »Nazi aus Opportunismus«, »Nazi aus Naivität«. Unser Alternativvorschlag ist ein Ansatz, der den Blick dafür schärft, dass die NSDAP, wie ausgeführt, eine nationalstische Sammlungsbewegung war¹³⁸, die viele Nationalismen in sich vereinte: rassistische, militaristische, konservative, wirtschaftsliberale, katholische, monarchistische, jugendbewegte und so fort. Hans Globke etwa, zu dem zwei sich weitgehend widersprechende Biografien erschienen sind¹³⁹, wäre zwar gern »Nationalsozialist« geworden, wurde es aber nicht, weil die Partei seinen Beitrittsgesuchen aufgrund seiner Vernetztheit mit der katholischen Hierarchie nicht stattgab. Davon abgesehen spricht einiges dafür, Globkes professionelle Praktiken von der Weimarer Republik über die Nazidiktatur und die Besatzungszeit bis hin zur Bundesrepublik als die eines (partialnationalistischen) Rechtskatholiken zu analysieren – so wie man einige seiner zeitgenössischen Antipoden, Walter Dirks etwa, als Linkskatholiken untersucht. Mithilfe dieses Ansatzes wäre die katholische Rechte in Deutschland zudem leichter mit dem Nationalkatholizismus in Beziehung zu setzen, wie er in Frankreich, Spanien, Portugal und Südamerika existiert.¹⁴⁰ Ein anderes Beispiel ist der CDU-Politiker und Bundesinnenminister Gerhard Schröder, zu dem Torsten Oppelland eine ausgewogene Biografie vorgelegt hat.¹⁴¹ Schröder war ein ehemaliger Nazi, da ihn die NSDAP 1933 in ihre Reihen aufgenommen hat; aber er war ein Nazi, der sich zugleich in der »Bekennenden Kirche« engagierte und zu seiner als »Halbjüdin« geltenden Ehefrau stand.¹⁴² Nationalismusgeschichtlich kann seine Haltung als »nationalliberal« kategorisiert werden, also als partialer Nationalismus, der in der Union als rechtsdemokratischer Sammlungspartei einen wichtigen Platz

137 Das Folgende versteht sich auch als Alternativvorschlag zu dem Ansatz von *Janosch Steuerer*, »Zweiundvierzig«. Nazis-Zählen als unsinniges Ritual, in: *Geschichte der Gegenwart*, 14.2.2021, URL: <<https://geschichtedergegenwart.ch/zweiundvierzig-nazis-zaehlen-als-unsinniges-ritual-der-vergangenheitsbewaeltigung/>> [16.9.2021].

138 Weil der Nationalsozialismus kein Sozialismus war, sollte »Nationalsozialist« in Führungszeichen geschrieben werden, wie dies bei Begriffen wie »Drittes Reich«, »Volksgemeinschaft« oder »Nationaldemokrat« getan wird. Nicht die Nazis waren »nationale Sozialisten«, sondern nationalstische Sozialdemokraten wie Gustav Noske.

139 *Jürgen Bevers*, *Der Mann hinter Adenauer*. Hans Globkes Aufstieg vom NS-Juristen zur grauen Eminenz der Bonner Republik, Berlin 2009; *Erik Lommatzsch*, *Hans Globke (1898–1973). Beamter im Dritten Reich und Staatssekretär Adenauers*, Frankfurt am Main/New York 2009.

140 Zur gegenwärtigen »ökumenischen« Entwicklung vgl. auch *Lucius Teidelbaum*, *Die christliche Rechte in Deutschland. Strukturen, Feindbilder, Allianzen*, Münster 2018.

141 *Torsten Oppelland*, *Gerhard Schröder (1910–1989). Politik zwischen Staat, Partei und Konfession*, Düsseldorf 2002; vgl. außerdem *Irina Stange*, *Das Bundesinnenministerium und seine leitenden Beamten*, in: *Bösch/Wirsching*, *Hüter der Ordnung*, S. 55–121, hier: S. 97–101.

142 Hier bietet sich ein Vergleich mit den »linientreuen Dissidenten« in der DDR an, die *Sonia Combe*, *La loyauté à tout prix. Les floués du «socialisme réel»*, Lormont 2019, erforscht.

hatte. 1969 war er bereit, sich mit den Stimmen der NPD zum Bundespräsidenten wählen zu lassen, was zeigt, dass »gemäßigte« und »radikale« Rechte bisweilen ein »nationales Lager« bilden.

Instruktiv ist schließlich der Vergleich mit der Entwicklung in der SBZ/DDR. So hatte auch die personelle Denationalisierung im Osten eine exklusive und eine inklusive Seite. Einerseits haben die Forschungen zu den »Speziallagern« und zu Deportationen von Deutschen zum Wiederaufbau der vielerorts zerstörten und entvölkerten Sowjetunion gezeigt, dass der Ausschluss von NS-Funktionseleiten und der Zwang zur Wiedergutmachung hier ungleich konsequenter – und tödlicher – war als in Westdeutschland.¹⁴³ Andererseits zeigen viele Studien, dass auch die SED von 1946 an auf die Integration von Nationalist*innen in die sozialistische Ordnung abzielte, und zwar dort, wo sie auf ihre Mitwirkung angewiesen war: besonders in den medizinischen und technischen Berufen sowie beim Militär.¹⁴⁴ Während in der Bundesrepublik ein Teil der 45er bei der Staatsgründung eine Allianz mit einem Großteil der 131er einging, alliierten sich die Kommunist*innen an der Spitze der SED-Diktatur zur selben Zeit mit einem Großteil der im Land verbliebenen HJ-Generationseinheit sowie mit Ex-Nazis aus der Arbeiter-, Bauern- und Angestellten-schicht (»kleine PG«).¹⁴⁵ Eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung dieser Klientel, die freilich nicht automatisch, aber doch tendenziell »nationaler« eingestellt war als andere Teile der Bevölkerung, spielte nicht nur die bislang noch kaum untersuchte »Nationale Front des Demokratischen Deutschland«, sondern auch die »National-Demokratische Partei Deutschlands« (NDPD), die ebenfalls erst in Ansätzen erforscht wurde.¹⁴⁶ Anders als der selbsterklärt »demokratische« Nationalismus der NPD im Westen, der zur organisierten Rechten zu zählen ist, war derjenige der NDPD ein integrierter Nationalismus, denn die Partei ordnete sich ganz der SED unter, hielt sich also an die Spielregeln des staatssozialistischen Demokratismus.¹⁴⁷ Dass die SED-Führung auf integrierte Rechte angewiesen war (oder zu sein glaub-

143 Beispielsweise *Alexander von Plato* (Hrsg.), *Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950*, Berlin 2000; *Wolfgang Eisert*, *Die Waldheimer Prozesse. Der stalinistische Terror 1950*, München 1993.

144 Vgl. aus der Fülle an Literatur etwa *Daniel Niemetz*, *Das feldgraue Erbe. Wehrmachtseinflüsse im Militär der SBZ/DDR*, Berlin 2006; *Lutz Maeke*, *Kontinuität der Experten. Die Meteorologie und das Archivwesen im MdI*, in: *Bösch/Wirsching*, *Hüter der Ordnung*, S. 710–728.

145 *Thomas Ahbe/Rainer Gries*, *Gesellschaftsgeschichte als Generationengeschichte*, in: *Annegret Schüle/Thomas Ahbe/Rainer Gries* (Hrsg.), *Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur*, Leipzig 2006, S. 475–571; *Jürgen Danyel*, *Die SED und die »kleinen Pgs«*. Zur politischen Integration der ehemaligen NSDAP-Mitglieder in der SBZ/DDR, in: *Annette Leo/Peter Reif-Spirek* (Hrsg.), *Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus*, Berlin 1999, S. 177–196. Zum »historischen Kompromiss« von 1949/50 im Westen vgl. *Rigoll*, *Staatschutz in Westdeutschland*.

146 *Josef Haas*, *Die National-Demokratische Partei Deutschlands (NDPD) – Geschichte, Struktur und Funktion einer DDR-Blockpartei*, Diss., Erlangen/Nürnberg 1987; *Christoph Schreiber*, »Deutsche, auf die wir stolz sind.«: Untersuchungen zur NDPD, Hamburg 2018; *Roland Höhne*, *Von der Wende zum Ende. Die NDPD während des Demokratisierungsprozesses*, in: *Richard Stöss/Oskar Niedermayer* (Hrsg.), *Parteien und Wähler im Umbruch. Parteiensystem und Wählerverhalten in der ehemaligen DDR und den neuen Bundesländern*, Wiesbaden 1994, S. 113–142.

147 Der Demokratismusbegriff wird hier – in Weiterführung eines Gedankens von Ernst Fraenkel – nicht pejorativ verwendet, sondern als Analysetool, um die BRD und die DDR beziehungsweise NPD und NDPD, die sich alle auf die Demokratie berufen, gemeinsam analysieren zu können.

te), legt auch das nationale Pathos nahe, mit dem sie lange Zeit agitierte, sowie ihre Versuche, Konzepte wie »Heimatliebe« und »Preußen« als sozialismuskompatibel neu zu erfinden.¹⁴⁸ Zu überprüfen wäre, inwiefern Organisationen wie die »Gesellschaft für Sport und Technik«, die 97 % der erwachsenen Jugendlichen vormilitärisch ausbildete, gemeinsam mit der NVA als Sammelbecken zur Integration von Nationalisten in den Sozialismus diente.¹⁴⁹ Eine Beispielbiografie für einen integrierten Nationalisten in der DDR ist Vincenz Müller, ein ehemaliger Wehrmachtsoffizier, der in sowjetischer Gefangenschaft eine »Antifa-Schulung« durchlief und in der DDR eine wichtige Rolle beim Aufbau der NVA spielte. Müller, dem Peter Joachim Lapp eine Biografie gewidmet hat, gehörte dem Vorstand der NDPD für einige Jahre an und hatte wie viele deutsche Offiziere einen nationalkonservativen Hintergrund. Nazi hatte er nicht werden können, weil Berufssoldaten wie ihm der Parteibeitritt bis 1943 verwehrt war.¹⁵⁰ Eine offene Forschungsfrage ist, ob und inwieweit nationalistische Großeltern auch in der DDR ihre Überzeugungen an ihre Enkel weitergaben, worauf es Hinweise von Forschenden gibt, die bereits in der DDR mit dem Thema beschäftigt waren.¹⁵¹ Lena Inowlocki hat für Westdeutschland gezeigt, dass Mentoren aus der sogenannten Erlebnisgeneration der Kriegsgedienten, ob Verwandte oder nicht, generell eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Rekrutierung Jugendlicher für den organisierten Nationalismus spielten.¹⁵²

Des-/organisierter Nationalismus

Bedient sich die Zeitgeschichte bei der Soziologie und der Psychologie, wenn sie gesellschaftlich integrierten Nationalismus als »autoritären Überhang« oder »Belastung« deutet, borgt sie sich Begriffe wie »Radikalismus«, »Extremismus« und »Populismus« bei der Politologie, die diese, wie gesehen, erst nach dem Zweiten Weltkrieg konzeptualisiert hat, um politisch organisierten Nationalismus in seiner integralen und partialen Form zu beschreiben. Dem lag die Vorstellung beziehungsweise Hoffnung zugrunde, dass der politische Nationalismus nach zwei Weltkriegen und vielen Völkermorden zumindest in den liberalen Demokratien des sogenannten Wes-

Vgl. auch *Gideon Botsch*, Ernst Fraenkel und die Kritik des Vulgärdemokratismus, in: *Markus Börner/Anja Jungfer/Jakob Stürmann* (Hrsg.), Judentum und Arbeiterbewegung. Das Ringen um Emanzipation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin 2018, S. 163–181, sowie *Hans Agné*, Democratism: Towards an Explanatory Approach to International Politics, in: *Review of International Studies* 44, 2018, S. 547–569.

148 *Jan Palmowski*, Die Erfindung der sozialistischen Nation. Heimat und Politik im DDR-Alltag, Berlin 2016 (zuerst engl. 2009); *Frei/Maubach/Morina* u. a., Zur rechten Zeit, S. 43–65 und 183–217.

149 Vgl. bisher nur *Peter Joachim Lapp*, Gesellschaft für Sport und Technik – Schule der Soldaten von morgen. Militärpolitische Studie einer DDR-Wehrorganisation, Aachen 2018.

150 *Ders.*, General bei Hitler und Ulbricht. Vincenz Müller – eine deutsche Karriere, Berlin 2003.

151 *Britta Bugiel*, Rechtsextremismus Jugendlicher in der DDR und in den neuen Bundesländern von 1982–1998, Münster 2002, S. 74–76; *Bernd Wagner*, Rechtsradikalismus in der Spät-DDR. Zur militant-nazistischen Radikalisierung. Wirkungen und Reaktionen in der DDR-Gesellschaft, Berlin 2014, S. 259.

152 *Lena Inowlocki*, Sich in die Geschichte hineinreden. Biographische Fallanalysen rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit, Frankfurt am Main 2000.

tens nur noch von einer unverbesserlichen Minderheit propagiert würde, die noch nicht verstanden hatte, dass die Zukunft nicht der Nation, sondern dem Übernationalen gehören würde – zuerst den zwei Blöcken des Kalten Kriegs, später dem Europäischen und Globalen. Solche Prognosen waren nicht nur bei liberalen Historikern wie Heinrich August Winkler zu lesen, sondern auch bei Marxisten wie Eric Hobsbawm.¹⁵³ Unserer Ansicht nach versperrte auch die Teleologie hinter solcherlei Aussagen bislang die Sicht dafür, dass sich der organisierte Nationalismus nach 1945 mitnichten in dem erschöpfte, was als »rechtsradikal«, »rechtsextrem« oder »rechtspopulistisch« galt und gilt. Vielmehr nahm die organisierte Rechte auch eine ganze Reihe weiterer Aggregatzustände an, die sich so gut in ihren Aktionsraum einpassten, dass sie erst mit etwas Abstand klarer sichtbar werden.

Die Desorganisation des politischen Nationalismus in Deutschland setzte 1943 mit den Planungen der Besatzungsmaßnahmen auf amerikanischer und britischer Seite ein. Eine Dokumentation der Besatzungsplanungen Franz Neumanns, Herbert Marcuses und Otto Kirchheimers für den amerikanischen Geheimdienst »Office for Strategic Services« (OSS) zeigt, dass das Wort »nationalistisch« dort im Gegensatz zum deutschen »belastet« (das ohnehin kein echtes englisches Äquivalent hat) omnipräsent ist.¹⁵⁴ Abgesehen davon ist auch die Geschichte des NSDAP-Verbots von der historischen Zunft noch nie in einer quellengesättigten Monografie erforscht worden. Auch die alliierte Lizenzierungspraxis gegenüber Parteien und anderen politischen Organisationen, zu der auch die Nichtlizenzierung integralnationalistischer Unternehmungen zählte, ist als solche nicht untersucht worden. Constantin Goschler und Michael Wala sind in den USA zwar auf einen 1,7 Millionen (!) Akten umfassenden Bestand gestoßen, mit dessen Hilfe sich die amerikanischen Denationalisierungsmaßnahmen vermutlich historisieren ließen, haben aber nicht damit gearbeitet, weshalb in ihrer Geschichte des Bundesamts für Verfassungsschutz (BfV) vage bleibt, in welchen Pfadabhängigkeiten die Behörde steckte.¹⁵⁵ Hier offenbaren sich die Grenzen einer Organisationsgeschichte, die sich an der Soziologie orientiert¹⁵⁶ und so die vielen Möglichkeiten einer spezifisch historischen Organisationsforschung nicht immer ausschöpft, die dank ihrer Quellen und Sehepunkte auch trans- und multiorganisationell arbeiten kann.¹⁵⁷ Etwas besser erforscht ist die Desorganisation des Nationalismus in der Bundesrepublik. Hier liegen einige Studi-

153 Winkler, Nationalismus, Nationalstaat und nationale Frage in Deutschland seit 1945, S. 33; Eric J. Hobsbawm, Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality, Cambridge 1993, S. 192.

154 Franz L. Neumann/Herbert Marcuse/Otto Kirchheimer u. a., Im Kampf gegen Nazideutschland. Berichte für den amerikanischen Geheimdienst 1943–1949, Frankfurt am Main 2016.

155 Constantin Goschler/Michael Wala, »Keine neue Gestapo«. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit, Reinbek 2015, S. 373, Anm. 19. Ein ähnliches, wenn auch weniger ausgeprägtes Manko hat Wolfgang Buschfort, Geheime Hüter der Verfassung. Von der Düsseldorfer Informationsstelle zum ersten Verfassungsschutz der Bundesrepublik (1947–1961), Paderborn/München etc. 2004.

156 Hierzu die wichtigen Impulse von Marcus Böick/Marcel Schmeer (Hrsg.), Im Kreuzfeuer der Kritik. Umstrittene Organisationen im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2020; Sören Eden/Henry Marx/Ulrike Schulz, Ganz normale Verwaltungen? Methodische Überlegungen zum Verhältnis von Individuum und Organisation am Beispiel des Reichsarbeitsministeriums 1919 bis 1945, in: VfZ 66, 2018, S. 487–520.

157 Zum multiperspektivischen Ansatz auch Rigoll, Kampf um die innere Sicherheit.

en zum SRP-Verbot von 1951¹⁵⁸ und zur britischen Kommandoaktion von 1953 zur Zerschlagung eines Geheimbundes vor, der aus rechtsoffenen Landesverbänden der FDP und der DP heraus die Gründung einer Sammlungspartei rechts der Union plante.¹⁵⁹ Analysiert wurde die britische Intervention bisher vor allem unter der sicherheitspolitischen Fragestellung, ob von der Verschwörung eine Gefahr ausging oder nicht. Nationalismusgeschichtlich betrachtet handelt es sich um das präventive De-facto-Verbot einer pluralnationalistischen Partei, das jenes der integralnationalistischen SRP ergänzte und in seiner politischen Bedeutung möglicherweise der sowjetischen Intervention gegen den (auch nationalen) Volksaufstand in der DDR wenige Wochen später nahekommte.¹⁶⁰ Außerdem haben wir es mit nationalkonservativer Machtpolitik der Regierung Churchill zu tun.¹⁶¹ Unter anderem in seiner Signalwirkung bedeutender für die Geschichte der Bundesrepublik als bisher angenommen war vermutlich auch das bisher nur in einem Aufsatz behandelte Verbot des »Bundes Nationaler Studenten« (BNS) im Jahr 1961, das mit dem ungleich besser bekannten Ausschluss des »Sozialistischen Deutschen Studentenbunds« (SDS) aus der SPD in einem Zusammenhang gesehen werden muss.¹⁶² Nur oberflächlich erforscht ist der bewusste Verzicht auf ein Verbot der NPD (und der DKP) Ende der 1960er-Jahre.¹⁶³ Auch zu dem 1995 erfolgten Verbot der »Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei« (FAP), der das Bundesverfassungsgericht absprach, eine Partei zu sein, und zum Verbot der »Wiking-Jugend« (WJ) 1994, die dann in Organisationen wie der NPD-Parteijugend »Junge Nationaldemokraten« (JN) aufging, ist noch wenig bekannt.¹⁶⁴ Zu den beiden bislang einzigen NPD-Verbotsversuchen liegen politikwissenschaftliche Studien und publizistische Wortmeldungen vor.¹⁶⁵

-
- 158 *Martin Will*, Ephorale Verfassung. Das Parteiverbot der rechtsextremen SRP von 1952, Thomas Dehlers Rosenberg und die Konstituierung der Bundesrepublik Deutschland, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2017, XXXI + 547 S., geb., 129,00 €; *Sarah Schulz*, Die freiheitliche demokratische Grundordnung. Ergebnis und Folgen eines historisch-politischen Prozesses, Velbrück Wissenschaft Verlag, Weilerswist 2019, 401 S., brosch., 49,90 €; *Peter Maxwill*, Mit Recht gegen rechts. Die Verbotverfahren gegen die Sozialistische Reichspartei (1950–1952) und die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (2000–2003), ibidem-Verlag, Stuttgart 2016, 288 S., brosch., 29,90 €; instruktiv auch *Josef Foschepoth*, Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg, Göttingen 2017, S. 106–137.
- 159 *Frei*, Vergangenheitspolitik, S. 361–396; *Buchna*, Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr; *Baldow*, Episode oder Gefahr?; *Trittel*, »Man kann ein Ideal nicht verraten ...«.
- 160 Vgl. auch *Rigoll*, Staatsschutz in Westdeutschland; *ders.*, Kampf um die innere Sicherheit.
- 161 Vgl. auch die lügengespickte Propaganda-Broschüre *Werner Naumann*, Nau Nau gefährdet das Empire? Die Original-Aufzeichnungen von Dr. Werner Naumann aus Werl, Göttingen 1953.
- 162 *Botsch*, Die »Hakenkreuzschmierwelle« 1960 und das Verbot des Bundes Nationaler Studenten; zum SDS *Rigoll*, Staatsschutz in Westdeutschland, S. 143–161.
- 163 Ebd., Kap. II.2.
- 164 *Robert Chr. van Ooyen*, Die Parteiverbotsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht, in: *Martin H. W. Möllers/ders.*, Parteiverbotsverfahren, Frankfurt am Main 2017, S. 59–80, hier: S. 70–76.
- 165 *Lars Flemming*, Das NPD-Verbotsverfahren. Vom »Aufstand der Anständigen« zum »Aufstand der Unfähigen«, Nomos Verlag, Baden-Baden 2005, 267 S., kart., 34,00 €; *Claus Leggewie/Horst Meier* (Hrsg.), Verbot der NPD oder Mit Rechtsradikalen leben? Die Positionen, Frankfurt am Main 2002; *Horst Meier*, Verbot der NPD – ein deutsches Staatstheater in zwei Akten. Analysen und Kritik 2001–2014, Berlin 2015.

Während zum organisierten Antinationalismus in der Weimarer Republik einige Studien vorliegen¹⁶⁶, ist dieser in Westdeutschland fast unerforscht. Zum sozialistischen Antifaschismus von den 1920er-Jahren bis zur Gegenwart liegen bisher nur dezidiert linke Darstellungen vor; der liberale Antinazismus wurde für denselben Zeitraum noch nicht durchgehend erforscht.¹⁶⁷ Auch gibt es wenig wissenschaftliche Untersuchungen zu den linkssozialistisch geprägten Antifa-Komitees des Jahres 1945, zur kommunistisch dominierten VVN und zum BVN, die 1947 respektive 1950 gegründet wurden.¹⁶⁸ Darüber hinaus dürfte es viele kleinere Initiativen gegeben haben, wie die von Angelina Flaig untersuchte »Bürgeraktion zum Schutz der Demokratie«, die – so die These ihrer wegweisenden Studie – unabhängig von großen Organisationen und auf lokaler Ebene, in Freiburg im Breisgau, »dazu beitrug, den Einzug der NPD in den Deutschen Bundestag zu verhindern«.¹⁶⁹

Instruktiv ist auch Ralf Grünkes politikwissenschaftliche Analyse des Umgangs von SPD und CDU/CSU mit den »Republikanern«, der zwischen Abgrenzung und Umarmung changierte, zwischen Denationalisierung und Nationalisierung.¹⁷⁰ Als Quellen interessant sind linke Publikationen über die tatsächliche oder vermeintliche Nähe demokratischer Parteien zu nationalistischen Kräften¹⁷¹, aber auch libera-

166 Vgl. jüngst etwa *Sebastian Elsbach*, *Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Republikschutz und Gewalt in der Weimarer Republik*, Stuttgart 2019. Vgl. auch *Bernd Langer*, *Antifaschistische Aktion. Geschichte einer linksradikalen Bewegung*, Münster 2018.

167 Ebd. Zur Unterscheidung zwischen liberalem Antinazismus und sozialistischem Antifaschismus vgl. *Dominik Rigoll*, *Wie umgehen mit den rechten Gefährdern? Antinazistische Sicherheitspolitik in Westdeutschland, 1945–1960*, in: *Zeitgeschichte-online*, 23.10.2019, URL: <<https://zeitgeschichte-online.de/themen/wie-umgehen-mit-den-rechten-gefaehrdern>> [16.9.2021].

168 Vgl. aber *Borsdorf/Niethammer/Brandt*, *Arbeiterinitiative 1945*; zum BVN: *Gerd Kühling*, *Erinnerung an nationalsozialistische Verbrechen in Berlin*, Berlin 2016; *ders.*, *Kampf gegen Nazis im West-Berlin der 1950er Jahre. Das Referat Neofaschismus und der Kampfbund gegen den Nazismus*, in: *Zeitgeschichte-online*, 27.1.2021, URL: <<https://zeitgeschichte-online.de/themen/kampf-gegen-nazis-im-west-berlin-der-1950er-jahre>> ; [16.9.2021]; zur VVN: *Boris Spornol*, *Wiedergutmachung und Kalter Krieg. Der Umgang mit kommunistischen NS-Verfolgten in Westdeutschland*, Diss., Jena 2010.

169 *Angelina Flaig*, *Erfolgreich gegen Rechts. Wie die Freiburger »Bürgeraktion zum Schutz der Demokratie« 1969 dazu beitrug, den Einzug der NPD in den Deutschen Bundestag zu verhindern*, Media Service Stuttgart, Gerstetten 2019, 122 S., brosch., 10,99 €. Ein anderes Beispiel aus den 1950er- und frühen 1960er-Jahren untersucht *Johannes Heesch*, *Der Grünwalder Kreis*, in: *Gesine Schwan* (Hrsg.), *Demokratische politische Identität. Deutschland, Polen und Frankreich im Vergleich*, Wiesbaden 2006, S. 35–69.

170 *Ralf Grünke*, *Geheiligte Mittel? Der Umgang von CDU/CSU und SPD mit den Republikanern*, Nomos Verlag, Baden-Baden 2006, 364 S., kart., 48,00 €. Vgl. außerdem *Konrad Schacht* (Hrsg.), *Hilflos gegen Rechtsextremismus? Ursachen, Handlungsfelder, Projekterfahrungen*, Köln 1995.

171 *Kurt Hürsch*, *Kommen die Nazis wieder? Gefahren für die Bundesrepublik*, München 1967; *ders.*, *Die heimatlose Rechte. Die Konservativen und Franz Josef Strauß*, München 1979; *Alwin Meyer/Karl-Klaus Rabe* (Hrsg.), *Einschlägige Beziehungen von Unionspolitikern*, Bornheim 1980; *Sozialliberalismus oder rechter Populismus? Hegemonie und Politik in der Bundesrepublik Deutschland*, *Argument Sonderheft 51*, Berlin (West) 1980; *Ursel Sieber* (Hrsg.), *Deutsche Demokraten. Wie rechtsradikal sind CDU & CSU?*, Göttingen 1994; *Peter Kratz*, *Rechte Genossen. Neokonservatismus in der SPD*, Berlin 1995.

le und konservative Manöverkritik am linken Antifaschismus.¹⁷² Der Essay von Peter Glotz, mit dem dieser Beitrag aufmacht, sowie der erwähnte Beitrag, in dem Kurt Sontheimer den Nationalisierungsbegriff einführt, sind hier ebenfalls zu nennen.¹⁷³

Historisiert wurden diese Debatten bisher vor allem für die Zeit nach 1949, die Frage nach möglicherweise in der Besatzungszeit gestellten Weichen bleibt auch hier also offen.¹⁷⁴ Nicht unwesentlich für den Aktionsraum der integrierten und organisierten Rechten dürften schließlich internationale Proteste und Skandalisierungen gewesen sein – etwa vor dem Hintergrund der nationalistischen Wahlerfolge der 1950er- und 1960er-Jahre. Auch diese internationale Dimension des gesellschaftlichen Antinationalismus (der sich im Ausland mit antideutschem Nationalismus mischen konnte) ist noch kaum erforscht worden.¹⁷⁵

Aus dem Ausland kam beileibe nicht nur Kritik an Nationalismus in der Bundesrepublik, sondern auch Unterstützung. Erst in Ansätzen erforscht wurde etwa, wie nationalistische Besatzungsoffiziere – George Patton ist nur der bekannteste – deutsche Rechte unterstützten und Linke benachteiligten; oder weshalb US-Senator Joseph McCarthy, zu dessen Wähler*innen viele Deutschlandstämmige zählten, seine antikommunistisch und antisemitisch gerahmte Kampagne gegen liberale Eliten »in Washington« mit politischem Engagement für SS-Männer begann, die 1947 wegen eines Massakers an Piloten angeklagt waren.¹⁷⁶ Die vielfach mit der erwähnten Internationale der integrierten Rechten verflochtene Internationale der organisierten Rechten ist aus deutscher Perspektive ebenfalls noch kaum untersucht worden, nachdem Tauber ein bis heute wegweisendes Kapitel über »The International of Nationalism« vorgelegt hatte. Darin stellt er – neben vielem anderem – die 1951 gegründete Zeitschrift »Nation Europa« als transnationale Plattform rechter Ideologieproduktion vor, der wir uns im Hinblick auf Verlags- und Publikationsnetzwerke noch im zweiten Teil des Berichts widmen werden. Tauber weist darauf hin, dass der bei Hitler im Jahr 1930 in Ungnade gefallene Otto Strasser auf einen »nationalistischen deutsch-islamischen Block« hinarbeitete.¹⁷⁷ Ausnahmen bilden die Studien von Nicolas Lebourg und Gavriel D. Rosenfeld, die in ihrer Herangehensweise aber

172 Wolfgang Kowalsky, Rechtsaußen ... und die verfehlten Strategien der deutschen Linken, Frankfurt am Main/Berlin 1992; *Agethen*, Der missbrauchte Antifaschismus; *Per Leo/Maximilian Steinbeis/Daniel-Pascal Zorn*, Mit Rechten reden. Ein Leitfaden, Stuttgart 2017.

173 Glotz, Die deutsche Rechte; Sontheimer, Der neue Nationalismus.

174 Dies gilt für die gleichwohl sehr instruktiven Arbeiten von Clemens Gussone, Reden über Rechtsradikalismus. Nicht-staatliche Perspektiven zwischen Sicherheit und Freiheit (1951–1989), Göttingen 2020, und Christian Schletter, Grabgesang der Demokratie. Die Debatten über das Scheitern der bundesdeutschen Demokratie von 1965 bis 1985, Göttingen 2015.

175 Vgl. aber Miard-Delacroix, Question nationale allemande et nationalisme. Zur Furcht vor »neuem Nationalismus« auch Andreas Rödder, Wer hat Angst vor Deutschland? Geschichte eines europäischen Problems, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2018, 367 S., geb., 19,95 €.

176 Larry Tye, When Senator Joe McCarthy Defended Nazis, in: Smithsonian Magazine, Juli/August 2020; zu Patton vgl. die Hinweise bei Lutz Niethammer, Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Berlin/Bonn 1982, sowie Arthur Allen, The Problem with Trump's Admiration of General Patton, in: POLITICO Magazine, 26.12.2016.

177 Tauber, Beyond Eagle and Swastika, S. 230 f. Zu Nation Europa Thomas Pfeiffer, Für Volk und Vaterland. Das Mediennetz der Rechten – Presse, Musik, Internet, Aufbau, Berlin 2002, S. 145–176.

eher in der Tradition von publizistischen Arbeiten zum Thema stehen.¹⁷⁸ Ein Desiderat bildet hier die Erforschung des nationalistischen Europäismus und Okzidentalismus, die Johannes Großmann und Axel Schildt nur aus konservativgeschichtlicher Perspektive untersucht haben.¹⁷⁹ Ein Projekt zur europäischen Vernetzung nationalistischer Parteien, an deren Anfang die nationalistische Utopie einer »Nation Europa« steht, wie sie von dem britischen Nationalisten Oswald Mosley schon 1947 ausformuliert wurde, wurde nicht fortgeführt.¹⁸⁰ Wie diese erneute Westernisierung von rechts vom Kalten Krieg bis in die Gegenwart reichte, hat der Soziologe Oliver Wäckerlig am Beispiel des organisierten Antiislamismus aufgezeigt. Dass sich die historische Linie aber auch in die andere Richtung ziehen lässt, zeigen seine Ausführungen zur westdeutschen »Südafrika-Hilfe«, deren Manifestationen in Bezug auf den Burenkrieg ihren Ursprung in der Hohenzollernmonarchie haben dürften, als die Rechte erstmals auf die Straße ging, um sich mit den Buren gegen die Briten zu solidarisieren, wie Thomas Lindenberger gezeigt hat.¹⁸¹ Pfade zwischen den USA und der Bundesrepublik Deutschland seit den 1970er-Jahren hat Michelle Lynn Kahn untersucht, die beschreibt, wie die Gründung einer NSDAP/AO (Aufbauorganisation) von den USA aus unterstützt wurde.¹⁸²

Angesichts der Achtung, die Westalliierte wie Patton und McCarthy vor deutschen Rechten und deren Leistungen im »Kampf gegen den Kommunismus« (sowie insgeheim gegen den Liberalismus und das Judentum) hatten, verwundert es nicht, dass nationalistische Organisationen nach 1945 durchaus Lizenzen bekamen, wenn sie sich geschickt anstellten. Das vielleicht interessanteste Beispiel hierfür ist die

178 *Nicolas Lebourg*, *Les nazis ont-ils survécu? Enquête sur les Internationales fascistes et les croisés de la race blanche*, SEUIL-Verlag, Paris 2019, 320 S., kart., 20,00 €; *Gavriel D. Rosenfeld*, *The Fourth Reich. The Specter of Nazism from World War II to the Present*, Cambridge University Press, Cambridge/New York 2019, 408 S., geb., 22,00 £. Zur Publizistik vgl. etwa *Jürgen Pomorin/Reinhard Junge/Georg Biemann*, *Blutige Spuren. Der zweite Aufstieg der SS*, Dortmund 1980; *dies.*, *Geheime Kanäle. Der Nazi-Mafia auf der Spur*, Dortmund 1982; *Oliver Schröm/Andrea Röpke*, *Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis*, Berlin 2001. Bemerkenswert auch *Werner Smoydzin*, *Hitler lebt! Vom internationalen Faschismus zur Internationalen des Hakenkreuzes*, Pfaffenhofen 1966.

179 *Johannes Großmann*, *Die Internationale der Konservativen. Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945*, München 2014; *Axel Schildt*, *Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre*, München 1999. Erste Tiefenbohrungen: *Felix Korsch*, »Deutschland ist Abendland«. Anmerkungen zur Ideengeschichte und Wiederkehr eines Kampfbegriffs, in: *Burschel*, *Das faschistische Jahrhundert*, S. 39–110; *Dominik Rigoll*, Internationalismus von rechts. Deutsch-französische Annäherung unter nationalistischen Vorzeichen (1914–1956), in: *Corine Defrance/Ulrich Pfeil* (Hrsg.), »Versöhnung« zwischen Vergessen und Erinnerung. Geschichte eines Konzepts, (im Erscheinen).

180 *Janosch Steuwer*, *Die andere Europäische Einigung. Entwicklungslinien der transnationalen Kooperation rechtsextremer Parteien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen*, 2011, Nr. 46, S. 87–96.

181 *Oliver Wäckerlig*, *Vernetzte Islamfeindlichkeit. Die transatlantische Bewegung gegen »Islamisierung«*. Events – Organisationen – Medien, Bielefeld 2019, S. 104–108; *Thomas Lindenberger*, *Straßenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin 1900 bis 1914*, Bonn 1995, S. 359–384. Vgl. außerdem *Peter Walkenhorst*, *Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914*, Göttingen 2007, S. 183–192.

182 *Michelle Lynn Kahn*, *The American Influence on German Neo-Nazism: An Entangled History of Hate, 1970s–1990s*, in: *Journal of Holocaust Research* 35, 2021, S. 91–105.

»Wirtschaftliche Aufbauvereinigung« (WAV), die wohl die erste erfolgreiche rechts-populistische Partei der deutschen Nachkriegsgeschichte war, auch wenn sie 1982 in Hans Wollers lesenswerter Parteigeschichte nicht als eine solche untersucht wurde. Die in Bayern 1946 zugelassene Partei propagierte einen Wirtschaftsnationalismus, vermied aber offen »nationale« Rhetorik; sie wetterte gegen die »Diktatur« einiger weniger Abgeordneter und Minister und verlangte eine »wahre Volksdemokratie« durch geheime Plebiszite über alle zu verabschiedenden Gesetze; sie brandmarkte die Denazifizierung als unrechtsstaatlich und bezichtigte Denazifizierer*innen, die eigentlichen Nazis zu sein.¹⁸³ Ein anderes Beispiel ist der niedersächsische Nationalregionalismus der ebenfalls schon 1945/46 entstandenen DP, zu der Dissertationen vorliegen.¹⁸⁴ Ein Beispiel für eine partialnationalistische Interessenpartei, die erst 1949 aktiv werden durfte, ist der »Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten« (BHE). Untersucht wurde der später als »Gesamtdeutscher Block« firmierende BHE, der sich die Verteidigung der Interessen von Denationalisierungsbetroffenen auf die Fahnen schrieb, bisher nur in Regionalstudien respektive vor sehr langer Zeit.¹⁸⁵ Allerdings gibt es (etwas) neuere lesenswerte Studien zu den Vertriebenenverbänden, deren »Volkstumspolitik« den Bionationalismus der Jahre bis 1945 demokratiekompatibel zu machen versuchte.¹⁸⁶ Nach 1968 übernahmen die Strauß-CSU und die Filbinger-CDU diese Scharnierfunktion zwischen Nationalismus und Demokratismus, indem sie weite Teile der »nationalen« Klientel an die Union banden. Niethammer zufolge baute Strauß seit der Übernahme des CSU-Vorsitzes diese zu einem »modernen Kampfvorband des aggressiven Nationalkonservatismus« aus.¹⁸⁷ Als der CSU-Politiker Alexander Dobrindt 2018 den Begriff der »konservativen Revolution« gegen die »68er« in Stellung zu bringen versuchte, bewegte er sich auf diesen Pfaden, die bisher vor allem aus konservativgeschichtlicher Perspektive untersucht worden sind.¹⁸⁸

183 Hans Woller, *Die Loritz-Partei. Geschichte, Struktur und Politik der Wirtschaftlichen Aufbauvereinigung (WAV) 1945–1955*, Stuttgart 1982.

184 Hermann Meyn, *Die Deutsche Partei. Entwicklung und Problematik einer national-konservativen Rechtspartei nach 1945*, Düsseldorf 1965; Ingo Nathusius, *Am rechten Rand der Union. Der Weg der Deutschen Partei bis 1953*, Mainz 1992.

185 Vgl. unter anderem Franz Neumann, *Der Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten, 1950–1960: Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur einer politischen Interessenpartei*, Meisenheim 1968; Eike Frenzel, *Vom Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten zur Gesamtdeutschen Partei. Aufstieg und Niedergang einer Interessenpartei in Niedersachsen 1950–1963*, Hamburg 2008; Daniel Schönwald, *Integration durch eine Interessenpartei. Der Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten in Bayern 1950–1981*, Kallmünz 2014.

186 Vgl. unter anderem Samuel Salzborn, *Heimatrecht und Volkstumskampf. Außenpolitische Konzepte der Vertriebenenverbände und ihre praktische Umsetzung*, Hannover 2001; Matthias Stickler, *»Ostdeutsch heißt Gesamtdeutsch«. Organisation, Selbstverständnis und heimatpolitische Zielsetzungen der deutschen Vertriebenenverbände 1949–1972*, Düsseldorf 2004.

187 Niethammer, *Nach dem Dritten Reich ein neuer Faschismus?*, S. 114; ferner Ashkenasi, *Modern German Nationalism*; Thomas Willms, Armin Mohler. *Von der CSU zum Neofaschismus*, Köln 2004.

188 So insb. Martina Steber, *Was ist #konservativ? Konjunkturen eines schwierigen Begriffs*, in: *Geschichte der Gegenwart*, 4.3.2018, URL: <<https://geschichtedergegenwart.ch/was-ist-konservativ/>> ; [16.9.2021], sowie dies., *Die Hüter der Begriffe. Politische Sprachen des Konservativen in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, 1945–1980*, Berlin 2017.



Abbildung 1: Die WAV kritisiert die Eliten-Diktatur (1946), Deutsches Historisches Museum

Neben partialnationalistischen Organisationen, von denen es freilich viel mehr gab und gibt als die hier genannten, bildeten sich nach der Aufhebung des alliierten Lizenzierungszwangs 1950 jene integralnationalistischen Parteien und Vereinigungen, die als »rechtsradikal«, »rechtsextrem« oder »rechtspopulistisch« gelten. Wer in ihnen aktiv war, war nicht unbedingt »radikaler« als andere, sondern gehörte häufig schlicht zu jener Gruppe der 131er, denen die Wiederverwendung verwehrt wurde, weshalb ihr Hass auf die 45er besonders groß war:

»Was übrig- und im Netz der Entnazifizierung hängenblieb (oder durch die Nachwirkungen der Lizenzierungspraxis der Besatzungsmächte in seinem Zugang zu Publikationsmitteln gehemmt wurde), war eine politisch, militärisch, publizistisch ausgerichtete, zahlenmäßig sehr kleine Mittelgruppe, die im Dritten Reich Exekutivpositionen nicht so sehr im engeren Herrschaftsapparat als vielmehr im Rahmen seiner ideologischen Integrationsinstrumente innehatte«,

mithin durch ihre Tätigkeit im NS-Propagandaapparat verbrannt war.¹⁸⁹

¹⁸⁹ Niethammer, *Angepaßter Faschismus*, S. 33.

Sobald es erlaubt war, bekannten sich Organisationen offener zum Nationalismus, indem sie Wörter wie »Reich« und »national« wiederverwendeten. Die »Deutsche Rechtspartei« (DReP) und die »Deutsche Konservative Partei« (DKoP) etwa, zu denen größere Studien fehlen, gingen in die SRP und die »Deutsche Reichspartei« (DRP) über, zu denen zwei politikwissenschaftliche Dissertationen vorliegen.¹⁹⁰ Wie in der SBZ hatte in Hessen bis 1950 sogar eine erste »Nationaldemokratische Partei« (NDP) existiert, die aber von den Alliierten nie auf Landesebene zugelassen wurde. Auch zu ihr gibt es keine Monografie, aber – genau wie zur DReP und zur DKoP – einen lesenswerten, unter anderem auf Akten der Besatzungsmächte zurückgreifenden Handbucheintrag des historisch arbeitenden Politikwissenschaftlers Horst W. Schmollinger.¹⁹¹ Die Nation, deren Rekonstruktion sich der Partialnationalismus der Adenauer-Ära in der Regel auf die Fahnen schrieb, war eine Reichsnation.¹⁹² Erst in den 1960er-Jahren unternahm die organisierte Rechte in Gestalt der NPD¹⁹³ einen neuen Versuch, sich den Demokratismus der Bonner Republik anzueignen – nicht um nach dessen staatsliberalen¹⁹⁴ Regeln zu spielen, sondern um diese nationalistisch auszubuchstabieren, was die organisierte NPD von der integrierten NDPD unterschied. Untersucht wurde dieser Prozess für die NPD von Gideon Botsch.¹⁹⁵

Ein Desiderat besteht darin, die Aneignung des Demokratismus durch die NPD, aber auch durch andere mit der Zeit immer integralnationalistischer werdende Parteien wie die REP und die AfD in der langen Geschichte dieser Aneignungsprozesse zu verorten, die im 19. Jahrhundert mit der Appropriation des Nationalismus durch den organisierten Konservatismus beginnt und im 20. mit der des Sozialismus durch den organisierten Nationalismus weitergeht. Ernst Bloch hat schon im Jahr 1932 von den »roten Masken« gesprochen, die sich »die Nazi« aufzögen.¹⁹⁶ Allerdings spricht vieles dafür, diese politischen Aneignungen nicht nur als nationalistische Mimikry oder rechtes Trolling¹⁹⁷ zu analysieren, die dazu dienen, den Gegner zu täuschen, obwohl Subversion eine wichtige Funktion der Praxis war und ist, wie die genannten Studien zeigen. Vielmehr scheint es so, dass es mit der Zeit zu

190 Henning Hansen, Die Sozialistische Reichspartei (SRP). Aufstieg und Scheitern einer rechtsextremen Partei, Düsseldorf 2007; Oliver Sowinski, Die Deutsche Reichspartei 1950–1965. Organisation und Ideologie einer rechtsradikalen Partei, Frankfurt am Main/Berlin etc. 1998.

191 Horst W. Schmollinger, Die Nationaldemokratische Partei, in: Richard Stöss (Hrsg.), Parteien-Handbuch. Die Parteien der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980, Opladen 1986, S. 1892–1921. Zu rechten Organisationen vgl. auch die in Fn. 83 erwähnten Handbücher.

192 Zur Begrifflichkeit auch Botsch, Der rekonstruktive Nationalismus und die Demokratie.

193 Uwe Hoffmann, Die NPD. Entwicklung, Ideologie und Struktur, Frankfurt am Main/Berlin etc. 1999; Marc Brandstetter, Die NPD unter Udo Voigt. Organisation, Ideologie, Strategie, Baden-Baden 2013; Botsch/Kopke, Die NPD und ihr Milieu.

194 Der Begriff trägt dem Umstand Rechnung, dass der Pluralismus der alten Bundesrepublik ein staatlich extrem reglementierter Pluralismus war, der den organisierten Kommunismus bis 1968 ganz und bis 1990 weitgehend ausschloss. Er ist in Anlehnung an den Begriff »Staatssozialismus« formuliert sowie in Aneignung eines Gedankens von Foschepoth, Überwachtes Deutschland, S. 17 f., der die frühe Bundesrepublik eine »Staatsdemokratie« nennt.

195 Botsch, Wahre Demokratie und Volksgemeinschaft.

196 Abgedr. in: Ernst Nolte, Der Faschismus in seiner Epoche. Action française, Italienischer Faschismus, Nationalsozialismus, München 1963, S. 182–204, hier: S. 199.

197 Rolf-Ulrich Kunze, Nationalismus: Illusionen und Realitäten. Eine kritische Bestandsaufnahme, Stuttgart 2019, S. 231, spricht von »nationalistischer [...] Trollisierung«.

einer Hybridisierung von Nationalismus und Demokratismus kam – unter nationalistischen Vorzeichen, versteht sich. Ein bundesrepublikanisches Pendant hierzu sind die von Christoph Schulze untersuchten »Autonomen Nationalisten«, die sich ab den 1990er-Jahren als bekennende Antidemokraten linke Codes aneigneten und damit den Weg für die »Identitäre Bewegung« (IB) ebneten.¹⁹⁸

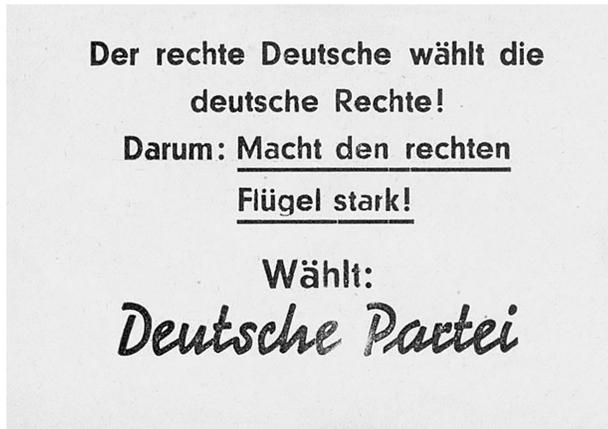


Abbildung 2: Die DP verspricht Rechtsdruck (1953), Staatsarchiv Freiburg W 124 Nr. 0026

Auch für andere nationalistische Jugendorganisationen sind diese Aneignungsprozesse erst in Ansätzen erforscht. Gideon Botsch zeigt, dass an den Rändern der Jugendbewegung marginalisierte integralnationalistische Akteure einerseits toleriert wurden. Andererseits nutzten aus der organisierten Rechten hervorgegangene Jugendgruppen jugendbewegte Formen und solche der Pfadfinderbewegung teils gezielt zur Verschleierung ihrer politischen Absichten.¹⁹⁹

Das war allerdings keineswegs das einzige oder auch nur primäre Motiv, die Übernahme der Praktiken und Symbole ging auch nicht generell mit einer Denationalisierung einher. Schließlich steht die Jugendbewegung selbst in einer langen nationalistischen Tradition, der ein von Botsch und Josef Haverkamp herausgegebe-

198 Christoph Schulze, *Etikettenschwindel. Die Autonomen Nationalisten zwischen Pop und Antimoderne*, Marburg 2017. Zu den langen Linien vom Nazismus zur Gegenwart vgl. auch *ders.*, *Rassismus in nationalsozialistischer Tradition*. Jürgen Rieger (1946–2009), Berlin 2020; zur IB vgl. etwa Julian Bruns/Kathrin Glösel/Natascha Strobl, *Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa*, Münster 2017; Andreas Speit (Hrsg.), *Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten*, Berlin 2018. Zur Symbolaneignung der Identitären vgl. auch Bodo Mrozek, *Unter falscher Flagge. Rechte »Identitäre« setzen auf Antiken-Pop. Die Geschichte ihrer Symbole dürfte ihnen kaum gefallen*, in: *Pophistory*, 20.12.2017, URL: <<https://pophistory.hypotheses.org/2561>> [20.7.2021].

199 Gideon Botsch, »Nur der Freiheit ...«? Jugendbewegung und Nationale Opposition, in: *ders./Josef Haverkamp* (Hrsg.), *Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart*, Berlin 2014, S. 242–261.

ner Sammelband nachgeht²⁰⁰; auch die deutsche Pfadfinderbewegung entstand in den 1920er-Jahren aus einer Konstellation von Kolonial-Imperialismus, Militarismus und Nationalismus, entwickelte sich aber zu einer ans Weltpfadfindertum angeschlossenen westdeutschen Pfadfinderbewegung, die von der äußersten Rechten zu unterscheiden ist, obwohl sie Formen des partialen Nationalismus aufweist.²⁰¹ Jenseits dieses spezifischen Aspekts der Aneignungsprozesse ist das Feld der nationalistischen Jugendorganisationen kaum bestellt – zentrale Organisationen wie der »Bund Heimattreuer Jugend«, die WJ, die JN sowie eine Reihe neonazistischer, auch terroristischer Gruppen und Zirkel, die ebenfalls durch junge Mitglieder geprägt waren, sind geschichtswissenschaftlich kaum erforscht. Neben frühen Texten zur Abgrenzung integral- von partialnationalistischen Jugendgruppen und der eher präsentistischen politologischen Forschung ist vor allem das Quellenmaterial reich.²⁰² Zu nennen sind etwa die Veröffentlichungen der Publizisten Karl-Klaus Rabe (Lamuv-Verlag) und Alwin Meyer, die Interviews mit rechten Jugendlichen, Dokumentensammlungen und Fotografien zum Thema organisierter rechter Jugend erhalten.²⁰³ Als Beispiel für die zeitgenössische Dokumentation und Recherche rechter Jugendgruppen durch linke Akteur*innen seien die Publikationen des »Pressedienstes Demokratische Initiative« (PDI) angeführt, dessen Chefredakteur Kurt Hirsch war.²⁰⁴

In der SBZ/DDR schließlich war organisierter Nationalismus nur in integriertem und partialem Aggregatzustand erlaubt – also wenn er sich, wie die erwähnte NDPD etwa, an die Spielregeln des Staatssozialismus hielt. Jenseits davon scheint organisierter Nationalismus tatsächlich kaum existiert zu haben, nachdem die versprengten »Werwolf«-Kinder, die sich nach der Flucht der meisten HJ-Führer in den Westen scheinbar ohne Führung gegen die Besatzungsmacht auflehnten, verhaftet und teilweise in die Sowjetunion deportiert wurden, um dort Zwangsarbeit zur Wiedergutmachung zu leisten, wie Andreas Weigelt zeigt. Dass die Furcht der Besatzungsmacht vor »Werwolf«-Aktionen keine »stalinistische Paranoia« war, legen die Forschungen Perry Biddiscombes nahe, dem zufolge die Nazi-Guerillas die Rote Armee viel mehr traktierten als die Westmächte.²⁰⁵ In den 1950er-Jahren kam organisierter Nationalismus wohl nur aus der Bundesrepublik Deutschland in die DDR,

200 *Botsch/Haverkamp*, Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik.

201 *Gideon Botsch*, Zwischen Nationalismus und Weltpfadfinderbewegung. Zum schwierigen Erbe der Pfadfinder in Deutschland, in: *Matthias D. Witte* (Hrsg.), *Pfadfinden weltweit. Die Internationalität der Pfadfindergemeinschaft in der Diskussion*, Wiesbaden 2015, S. 35–48.

202 Vgl. etwa *Axel Hübner*, Rechtsradikale Jugendgruppen in der Bundesrepublik, in: *Fetscher*, *Rechtsradikalismus*; *Arno Klönne*, Jugend rechtsaußen. Eine dokumentarische Übersicht, in: Sonderdruck zu Pläne 4–5, 1960 [unpaginiert]. *Peter Dudek*, *Jugendliche Rechtsextremisten. Zwischen Hakenkreuz und Odalsrune 1945 bis heute*, Köln 1985.

203 *Karl-Klaus Rabe* (Hrsg.), *Rechtsextreme Jugendliche. Gespräche mit Verführern und Verführten*. Bornheim 1980; *ders./Alwin Meyer*, *Unsere Stunde, die wird kommen. Rechtsextremismus unter Jugendlichen*, Bornheim 1982, beziehungsweise die gleichnamige Tonbildserie.

204 Vgl. beispielsweise: *Rechtsradikale Jugendorganisationen. Beiträge und Dokumentation*, PDI-Sonderheft, Bd. 8, München 1979.

205 *Andreas Weigelt*, *Vorwurf: Aktiver Nazi, Werwolf oder Agent. Die Verhaftungspraxis sowjetischer Geheimdienste in und um Bad Freienwalde 1945–1955*, Berlin 2018; *Perry Biddiscombe*, *Werwolf! The History of the National Socialist Guerrilla Movement, 1944–1946*, Toronto/Buffalo etc. 1998; *Volker Koop*, *Himmlers letztes Aufgebot. Die NS-Organisation »Werwolf«*, Köln/

namentlich in Gestalt der von Enrico Heitzer untersuchten KgU-Militanz.²⁰⁶ Nach der Gründung der NPD scheint diese auch den Kontakt nach Ostdeutschland gesucht zu haben, wie Josef Haas in seiner unveröffentlicht gebliebenen Doktorarbeit zur NDPD gezeigt hat.²⁰⁷ Umgekehrt stellten Übersiedler aus der DDR oder von der Bundesrepublik aus DDR-Haft freigekaufte Nationalist*innen wichtige Kader im organisierten Nationalismus der Bundesrepublik, wie der Journalist Andreas Förster in seinem Buch über die Stasi und die westdeutsche Rechte zeigt.²⁰⁸ In den 1980er-Jahren war es vor allem die ostdeutsche Skinhead- und Fußballfanszene, die sich offen für rechte Einflüsse zeigte. Gideon Botsch hat herausgearbeitet, wie DDR-Skinheads nicht nur durch Akteure aus dem eigenen Land politisiert wurden, sondern auch durch das Vorbild westlicher Szenemodelle und den gezielten Netzwerkaufbau organisierter Nationalisten etwa der Westberliner »Nationalen Front«, die die Grenze regelmäßig überquerten.²⁰⁹ Ob es davon noch mehr gab und inwiefern diese Personen in die Reorganisation des integralen Nationalismus involviert waren, ist bislang nicht systematisch erforscht. Sicher ist, dass der Stasi-Sprech, wonach es sich beim, wie es in den Akten oft heißt, »Rechtsextremismus« um einen Westimport handelte, nicht immer falsch war: Ost- und West-Rechte wirkten zusammen, arbeitsteilig. Ein Beispiel dafür ist die Versorgung mit Musik, Kleidung und Printerzeugnissen – ein Komplex, dem wir uns auch mit Blick auf die Bundesrepublik im zweiten Teil des Forschungsberichts ausführlicher widmen werden.²¹⁰ Nach der Grenzöffnung, als Organisationsführer wie Michael Kühnen nach Ostdeutschland gingen, konnten sie möglicherweise also auf bereits erschlossenen Pfaden wandeln, auf denen sich etwas später auch Alexander Gauland, Björn Höcke oder Andreas Kalbitz bewegten.²¹¹ Studien zu dieser deutsch-deutschen Dimension des organisierten Nationalismus gehören zu den wichtigsten Desideraten, bei denen gegenwarts- und geschichtsbezogene Forscher*innen zusammenarbeiten können. Sie könnten Aufschluss darüber geben, inwieweit die AfD-Erfolge im Osten die Folge eines – politisch oft behaupteten, historisch aber noch kaum untersuchten – »autoritären DDR-Erbes« sind und inwiefern es sich bei ihnen um das Ergebnis einer Arbeitsteilung zwischen ost- und westdeutschen Rechten bei der Formierung einer partial- und integralnationalistischen Sammlungsbewegung handelt, der im Unter-

Weimar etc. 2008, minimiert dagegen die Bedeutung der Organisation, betrachtet aber auch kaum ihr Wirken »im Osten«.

206 Heitzer, Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit.

207 Haas, Die National-Demokratische Partei Deutschlands, S. 161–184.

208 Andreas Förster, Zielobjekt Rechts. Wie die Stasi die westdeutsche Neonaziszene unterwanderte, Ch. Links Verlag, Berlin 2018, 264 S., brosch., 18,00 €.

209 Botsch, From Skinhead-Subculture to Radical Right Movement, S. 561.

210 Christoph Schulze, Rechtsrock in Brandenburg, Bands – Konzerte – Netzwerke – Ereignisse, in: Gideon Botsch/Jan Raabe/Christoph Schulze (Hrsg.), Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs, S. 45–142, hier: S. 57.

211 Botsch, From Skinhead-Subculture to Radical Right Movement, S. 570; Frei/Maubach/Morina u. a., Zur rechten Zeit, S. 153–206.

schied zur alten Bundesrepublik heute keine Besatzungsmacht mehr den Riegel vorschiebt.²¹²

212 Zum Vergleich der Gegenwart mit den 1950er-Jahren vgl. auch *David Bebnowski/Dominik Rigoll*, Herbeigesehnter Bürgerkrieg. Was hat Höckes AfD mit der Hannibal-Affäre und dem Lübcke-Mord zu tun? Eine historische und aktuelle Spurensuche, in: *die tageszeitung*, 22.6.2019.